

Lebenswerte bis über das Lebensende



Landesverband Hospiz NÖ

Parkstraße 4/11, 2340 Mödling | ZVR 64647724 | Telefon: 02236/860 131
Fax: 02236/860 13199 | Mail: office@hospiz-noe.at



Lebenswerte bis über das Lebensende

INHALT



1	Vorwort.....	S. 3
2	Organisationsstruktur.....	S. 4
3	Tätigkeitsfelder.....	S. 8
4	Veranstaltungen.....	S. 24
5	Aus - und Weiterbildungen.....	S. 30
6	Vernetzung und Entwicklung.....	S. 33
7	Qualität in Hospiz & Palliative Care.....	S. 36
8	Sponsoring.....	S. 40
9	Öffentlichkeitsarbeit.....	S. 43
10	Zu guter Letzt.....	S. 46

„Die verwendete maskuline bzw. feminine Sprachform dient der leichteren Lesbarkeit und meint immer auch das jeweils andere Geschlecht“



1 VORWORT



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Jahresbericht möchten wir Sie an der Arbeit des Landesverbandes Hospiz NÖ teilhaben lassen:

die Begleitung der Hospiz- und Palliativstrukturen in NÖ, die Vernetzung auf Bundesebene in den unterschiedlichsten Bereichen, die Weiterführung der Implementierung von Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen, die Einführung des Vorsorgedialoges, um nur einige unserer Tätigkeitsfelder zu benennen.

Mit Ende des Jahres waren bereits 59 unserer Strukturen mit spezieller Hospiz und Palliativversorgung im Landesverband zusammengeschlossen - insgesamt hat der Landesverband 70 Mitglieder. Gemeinsam sind wir unterwegs, um Menschen die von Sterben, Tod und Trauer betroffen sind, sowohl mit professioneller Fachkompetenz als auch mit ehrenamtlichem Engagement, zu begleiten. Qualität im Tun und dafür zu sorgen, dass die Strukturen so geschaffen sind, sodass diese Qualität auch gelebt werden kann, ist uns ein großes Anliegen. Dafür treten wir ein. Wir verstehen uns als Sprachrohr zur Politik, als Vernetzungs- und Ansprechpartner auf Bundes und Landesebene.

Erstmals wurden bei unserer Hospizenquete Menschen mit Behinderungen, mit intellektuellen Beeinträchtigungen in den Mittelpunkt gestellt. Was brauchen sie, wenn sie älter, multimorbid, dement werden? Welche Unterstützung benötigen ihre Betreuer, damit sie die ihnen anvertrauten Menschen bis zum Sterben gut begleiten können. Eine Thematik, der wir uns auch 2018 vermehrt widmen werden.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen unseren Mitarbeitern für ihr tagtägliches Engagement in der Unterstützung und Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Mein Dank gilt aber auch unseren Förderern, Partnern, Sponsoren und all unseren hospizlichen Wegbegleitern für die gute und wertschätzende Zusammenarbeit.

Dr. Brigitte Riss

Brigitte Riss

2 ORGANISATIONSSTRUKTUR

2.1 VORSTAND

Der Vorstand des Landesverbandes Hospiz NÖ hat sich auch heuer wieder intensiv darum bemüht, die Entwicklungen im Hospiz- und Palliativbereich voranzutreiben. Mit innovativen Ideen, fleißigen Recherchen und dem Blick über den Tellerrand wurden neue Arbeitsschwerpunkte aufgespürt. Bei den regelmäßigen Treffen der Vorstandsmitglieder wird thematisch festgelegt in welche Richtung die Geschäftsführung und die Mitarbeiter weiterdenken und – arbeiten sollen. Ganz wesentliche Impulse gehen von der Klausurtagung aus, die von Dr.ⁱⁿ Brigitte Riss geleitet wird.

Die Mitglieder des Vorstandes haben den Anspruch die Entwicklungen aktiv zu begleiten und ihre Steuerfunktion wahrzunehmen. Punktuell bringen sich die Vorstandsmitglieder in diversen Projekten ein, übernehmen öffentliche Auftritte und fungieren als Mentoren. Insgesamt wurden 416 ehrenamtlich geleistete Stunden eingebracht.

Die finanzielle Situation des Landesverbandes steht weiterhin auf einer soliden Basis. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil der Verein mittlerweile für einen Mitarbeiterstab von 9 Personen verantwortlich ist. Neue Projekte können mit den bestehenden Zeitressourcen nicht intensiv genug betrieben werden, und deshalb ist es wichtig auch die finanziellen Möglichkeiten zu haben, um neue Mitdenker einbinden zu können.

Im vergangenen Jahr waren große technische Anpassungen notwendig, wie z.B: Serverumstellung.

Schwerpunktthemen waren die Umsetzung der Kooperation mit dem NÖGUS, Planung der Großveranstaltungen und neue Projekte, sowie der Besuch in Leipzig beim Kongress der deutschen Palliativgesellschaft.

Ein besonderes Highlight war auch der gemeinsame Besuch des OPG-Kongresses in Bregenz von 27. bis 29.4.2017.

Der Kongress begann schon bei der Anreise im Zug, da viele die Zeit zum Netzwerken nutzten. Immer wieder meinte man, Reisepassagiere hätten sich im Zug verirrt – aber nein, es waren nur so viele Bekannte unter den Mitreisenden, sodass es viele Gespräche lang dauerte bis man wieder auf seinen eigenen Platz zurückkehren konnte – die Erinnerung an das „Geschnatter“ im Bus beim Schulausflug keimte auf.



v.l.n.r. Elke Kohl, Sonja Bauer, Elisabeth Doenicke-Wakonig, Alexander Seidl, Klaudia Atzmüller, Andrea Dankovsky, Christiane Krainz, Brigitte Riss, Sonja Thalinger, Jörg Ney

Wir haben das wunderbare Ambiente im Kongresshaus am See sehr genossen, denn wettertechnisch waren die Tage hervorragend für den Kongress geeignet – Regen und Schneefall haben uns nicht gerade zu langen Wanderungen in der Umgebung verführt. So konnten wir uns gut auf die Vorträge konzentrieren und die Zeit für Wissens- und Erfahrungsaustausch nutzen.

Eine hervorragende Nachlese hat Dr. Harald Retschitzegger zusammengestellt <http://www.palliativ.at/kongress-2017/kongressnachlese-2017.html>

VORSTANDSMITGLIEDER

Dr. ⁱⁿ Brigitte Riss	Vorsitzende
Klaudia Atzmüller	stellv. Vorsitzende
Alexander Seidl	Kassier
Dr. ⁱⁿ Elisabeth Doenicke-Wakonig	Schriftführerin
Elke Kohl	stellv. Schriftführerin
Jörg Ney	stellv. Kassier



Klaudia Atzmüller



Dr.ⁱⁿ Elisabeth Doenicke-Wakonig



Elke Kohl



Alexander Seidl



Dr.ⁱⁿ Brigitte Riss



Jörg Ney

2.2 BEIRAT

In diesem Gremium finden sich Vertreter der Apothekerkammer, der ARGE Heime, der Ärztekammer, der Hauskrankenpflegeorganisationen, der Holding, des Landes NÖ, der NÖGKK, des NÖGUS und der NÖ-Patientenadvokatur. Die Vertreter im Beirat unterstützen die Hospizidee in vielen Bereichen, damit die weitere Entwicklung in Niederösterreich gut abgestimmt vorangetrieben werden kann.

Ein Schwerpunktthema der letzten Beiratssitzung war die Verankerung des Vorsorgedialogs. Ebenso versuchte die Expertenrunde zu ergründen, welche Auswirkungen das neue Erwachsenenschutzrecht auf die Betreuung und Versorgung von Menschen, die Bedarf an Hospiz und Palliative Care haben, hat. Von großer Bedeutung ist es, dass wir die guten Kontakte, die im Beirat gepflegt werden auch während des Jahres nutzen, um in bestimmten Themenbereichen die Entwicklungen mitzugestalten. Treue Weggefährten, die sich nicht scheuen auch konstruktive Kritik anzubringen, sind uns eine große Unterstützung. Nur wenn wir in der Reflexion und Auseinandersetzung bleiben, schärft sich der Blick für das Wesentliche.

Wir danken allen unseren Beiratsmitgliedern für die offene Kommunikation und dafür, dass jedes Mitglied seine differenzierte Außensicht einbringt!

2.3 TEAM

Als Landesverband Hospiz NÖ sehen wir uns als Dienstleistungsbetrieb für alle Hospiz- und Palliativstrukturen in Niederösterreich. Es ist unsere Aufgabe andere Organisationen zu unterstützen, Informationen zu bündeln und die Gesamtentwicklung im Blick zu halten.

Der Landesverband ist vom kleinen Verein zu einem Arbeitgeber mit 9 Angestellten, vielen Vortragenden und freien Mitarbeitern in Projekten, geworden. Das erfordert immer wieder die Auseinandersetzung mit Themen der Betriebsführung, finanztechnische Fragen und arbeitsrechtlichen Belangen. Im Laufe der Jahre haben wir auch darin unsere Kompetenzen geschärft. Das Büro des Landesverbandes ist das räumliche Herzstück unseres Vereins. Hier laufen alle Informationen zusammen und werden von unseren beiden Büromitarbeiterinnen, Frau Sonja Bauer und Frau Andrea Dankovsky umsichtig verwaltet, organisiert, weiterbearbeitet oder archiviert. Die technische Umstellung auf ein Arbeitsumfeld, das sich an die digitalen Möglichkeiten anpasst, sind für unsere Mitarbeiterinnen und Herrn Krainz eine mehr oder weniger freudvolle Herausforderung. Wir stellen leidvoll fest, dass soziale Kompetenz nicht automatisch alles andere kompensiert und so mühen wir uns tapfer durch neue IT-Programme und sind immer wieder überrascht, wie einfach oder effizienter dadurch Manches geworden ist.

Um unsere Teamkompetenzen zu stärken, gibt es quartalsmäßige Teambesprechungen. Ziel ist, dass alle Mitarbeiter einen guten Überblick über die Geschäftsbereiche haben ohne sich in Details zu verlieren. Die Darstellung von Ablaufprozessen im Organisationshandbuch schärft den Blick für Ressourcen und Effizienz und trägt dazu bei, dass Arbeitsbereiche nicht von Einzelpersonen abhängig sind. Das hohe Engagement und die Freude an der Zusammenarbeit motivieren uns, aber auch eine gut gelebte Fehlerkultur bringt uns voran.



Team von vorne nach hinten:
Sonja Bauer, Karin Swoboda,
Sonja Thalinger, Gerald Krainz,
Christine Zeiner, Karin Straight,
Christiane Krainz, Andrea Dankovsky



TEAMMITGLIEDER

Sonja Bauer	Büroleitung, Verwaltungsagenden, Finanzwesen, Veranstaltungsorganisation, Buchhaltung, Drucksorten, Projektunterstützung
Andrea Dankovsky	Büroassistent, Datenerhebung & Statistik, Kontaktverwaltung, Organisation von Thementagen, Grundkurs und Fortbildungen
Christiane Krainz	stellv. Geschäftsführung, Begleitung & Entwicklung von Qualität und Nachhaltigkeit in den Hospiz- und Palliativstrukturen, Prozessbegleitung HPCPH, Lehrgangsleitung IBL
Gerald Krainz	Büroassistent, Schwerpunkt Statistik, Veranstaltungen, Drucksorten
Christine Merschl	Koordinatorin HoKi NÖ
Karin Straight	Assistent Palliative Care NÖ
Karin Swoboda	Koordinatorin HoKi NÖ
Sonja Thalinger	Geschäftsführung, Begleitung & Entwicklung von Qualität und Nachhaltigkeit in den Hospiz- und Palliativstrukturen, Prozessbegleitung HPCPH und HmS
Christine Zeiner	Prozessbegleitung HPCPH in NÖ Pflegeheimen



Unser Ziel:
Menschen, die von Sterben und Tod betroffen sind, erfahren eine menschliche, qualitativ hochwertige und sozial ausgewogene Begleitung.

3 TÄTIGKEITSFELDER

3.1 MOBILE HOSPIZTEAMS

In Niederösterreich sind seit Jahren 31 Mobile Hospizteams (MHT) tätig. Speziell ausgebildete, ehrenamtliche Hospizbegleiter engagieren sich in vielen unentgeltlich geleisteten Stunden, um den Hospizgedanken in unserer Gesellschaft erlebbar zu machen. Sie besuchen schwer kranke Menschen, unterstützen deren An- und Zugehörige besonders wenn es der letzten Lebenszeit entgegen geht. Oft bleiben die Kontakte mit dem sozialen Umfeld auch dann noch aufrecht, wenn der begleitete Mensch verstorben ist.

Eine Herausforderung ist es immer wieder neue ehrenamtliche Hospizbegleiter zu gewinnen. Insgesamt wurden heuer in NÖ 5 Grundkurse sowie 2 Grundlehrgänge angeboten. Dabei haben sich 106 interessierte Menschen der intensiven Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer gestellt und sich damit auseinander gesetzt, wie man als ehrenamtlicher Hospizbegleiter professionell unterstützen kann.

Auffallend ist auch, dass es immer mehr besonders schwierige Betreuungssituationen gibt. Dies erfordert eine gute Begleitung, Supervision und vermehrte Präsenz der Koordinatorin. Wir meinen, dass es notwendig werden wird sehr große Teams teilweise zu teilen um eine optimale Koordination zu ermöglichen. Heuer hat leider ein Team der plötzliche Verlust einer sehr engagierten Obfrau, die im Vorstand und Verein eine große Lücke hinterlässt, getroffen. Solche Ereignisse werfen ein Team durcheinander und für die Phase der Neuorientierung braucht es eine Begleitung. Im Rahmen unserer Möglichkeiten wollen wir auch das anbieten. Aus diesen aktuellen Ereignissen ist auch die Idee entstanden, dass wir in Zukunft neue Angebote setzen werden. Es soll Vorstandsmitgliedern unserer Mitgliedsvereine ermöglicht werden den Landesverband Hospiz NÖ und seine Vertreter besser kennen zu lernen. Wir wollen in persönlichen Kontakten die Vorstandsmitglieder der Vereine kennenlernen und vorstellen welche Aufgaben und Ziele wir verfolgen. Der Dachverband Hospiz Österreich und die OPG haben alle Hospizbegleiter und Koordinatoren, alle ehrenamtlich Engagierten in Hospiz und Palliative Care zum Ehrenamtlichen-Symposium im Rahmen des Palliativkongresses am 27.4.2017 nach Bregenz eingeladen. Der Landesverband konnte dank der Unterstützung durch die Sparkassen Reise- und Nächtigungskosten refundieren.

Eine besondere Freude war es, dass 13 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und 1 Hospizbegleiter aus Niederösterreich den Weg nach Bregenz nahmen. Hier wurde der Blick auf die europäische Perspektive gerichtet. Bei der Podiumsdiskussion durfte unsere Geschäftsführerin Sonja Thalinger als Stellvertreterin für Österreich von unseren Strukturen berichten. In den Recherchen zu diesem Diskussionsbeitrag wurde nachgefragt, was denn als die größte Belastung erlebt wird. In Gesprächen wurde benannt, dass es am schwierigsten ist die Ohnmacht auszuhalten. Erfreulicher Weise werden die aktiven ehrenamtlich Tätigen vom Durchschnittsalter her immer jünger, aber nach wie vor bräuchten wir mehr Männer in den Begleitungen. Das Engagement in den Begleitungen und die Motivation sich weiterzubilden sind ungebrochen.

Niederösterreich war nicht nur beim Symposium sondern beim gesamten Palliativkongress durch zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller spezialisierten Strukturen vertreten. Es wurden viele neue Impulse mit nach Hause genommen, um die Qualität der Arbeit und die Freude daran noch zu verstärken. Das gemeinsame Erleben solcher Tage motiviert weit in den Alltag hinein und stärkt die multiprofessionelle Zusammenarbeit.

Eine Nachlese mit schönen Impressionen finden Sie hier www.hospiz.at



3.2 NÖGUS

Die Kooperation von NÖGUS und Landesverband Hospiz NÖ ist im vergangenen Jahr durch regelmäßige Treffen zwischen den Führungsgremien noch intensiver geworden. Der Auftrag an den Landesverband ist die Hospiz- und Palliativstrukturen in Niederösterreich zu begleiten, zu beraten und die Entwicklungen zu fördern.



Durch das Bekenntnis der Politik ist in unserem Bundesland die Struktur für eine gute Hospiz- und Palliativversorgung gesichert. Das hohe Engagement der kompetenten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist ungebrochen und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Das Arbeitsjahr 2017 war durch den Schub an Aufmerksamkeit durch die bundesweite Entwicklung des Hospiz- und Palliativbereiches geprägt. Niederösterreich ist zu Recht sehr stolz auf den hohen Ausbaugrad der spezialisierten Hospiz- und Palliativstrukturen. Um diese Vorreiterrolle auch in Zukunft beizubehalten sind jedoch Anstrengungen nötig. Soweit im budgetären Rahmen möglich, wurden einige Anpassungen vorgenommen. Die Auslastung der bestehenden Strukturen ist zufriedenstellend. Uns fällt auf, dass einige Teams an den Grenzen der Belastbarkeit arbeiten.

Aktuell beschäftigt uns die mancherorts fehlende palliativmedizinische Präsenz. Da eine Lösung nicht in Sicht ist, braucht es künftig neue, innovative Konzepte um die Betreuung schwerkranker und sterbender Menschen qualitativ hochwertig sicherstellen zu können. Es ist noch offen inwieweit sich die Möglichkeit der Spezialisierung in Palliativmedizin, die seit Juni 2017 möglich ist, auf die Attraktivität dieses Bereiches auswirken kann.

Wir erwarten durch die Verwendung eines einheitlichen Dokumentationssystems der Mobilen Palliativteams und Palliativkonsiliardienste eine Vereinfachung der Datenauswertung. Die gute Vernetzung zwischen den Strukturen ermöglicht effiziente, strukturübergreifende Zusammenarbeit um qualitativvoll betreuen und begleiten zu können. Die Betreuungszahlen sind in allen Strukturen leicht ansteigend.

WEITERE SCHWERPUNKTTHEMEN IM VERGANGENEN JAHR WAREN:

- Gespräche mit der NÖGKK, um für sehr konkrete Themen und Probleme von Hospiz- und Palliativpatienten Lösungsoptionen zu erarbeiten
- weiterführende und klärende Gespräche rund um die Antragstellung auf die Förderung bei der Aufnahme in ein Stationäres Hospiz in NÖ
- Reflexionsgespräche mit allen umsetzenden Hospiz- und Palliativstrukturen
- die Beobachtung von Entwicklungen und Aufbereitung von Entscheidungsgrundlagen

Die Bezirksarbeitskreise sind schon seit Jahren in allen 5 Regionen und insgesamt 21 Bezirken ein fixer Bestandteil der Vernetzung. Seitens des Landesverbandes ist eine Mitarbeiterin vor Ort um einerseits fachspezifische Informationen zu vermitteln und andererseits für eventuelle Probleme und Anliegen in den Regionen ein offenes Ohr zu haben, um diese dann gefiltert an die Projektleitung zurückzuspielen. Im Jahr 2017 gab es im Rahmen der Arbeitskreise in manchen Bezirken wieder spannende Impulsvorträge zu folgenden Themen: "Kultursensible Pflege", "Essen am Lebensende", "Demenzstelle NÖ", "Sozialarbeit in der Palliative Care", "Niederschwelliges Demenzservice", "Erwachsenenschutzgesetz Neu", "Notfall in der Palliative Care", "Medikamente in der Palliative Care". Diese Vorträge regen dazu an, über den eigenen Tellerrand zu blicken, neue Perspektiven einzunehmen, aber auch Fragestellungen rund um das jeweilige Thema aufzuwerfen und in größerem Rahmen auch publik zu machen und zu verbreiten. Ein Team in NÖ hat nach dreijähriger Pause den Bezirksarbeitskreis wieder „aufgenommen“ – ein erfreuliches und produktives Treffen ist daraus entstanden mit dem Wunsch nach weiterem Austausch! Die Zusammenkünfte waren wieder sehr unterschiedlich. In kleinen Kreisen

wurden wunderbare Ideen gesponnen, bei den größeren Treffen kamen neue Gesichter dazu und es wird immer wieder klar: Vernetzung macht stark und ist ein Grundpfeiler der Palliative Care und der Menschen, die hier mitwirken.

Zudem gab es 2017 bei zwei Bezirksarbeitskreisen auch eine kleine Feier anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Palliativteams vor Ort. Einige spezialisierte Hospiz- und Palliativstrukturen in Niederösterreich arbeiten bereits seit 10 Jahren. Ein Verein konnte gar sein 20-jähriges Bestehen feiern, während andere Teams auch die Gründung vor 5 Jahren zum Anlass nahmen, um zu feiern.

Wir gratulieren allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Verantwortlichen auf das Allerherzlichste!

3.3 HOSPIZKULTUR UND PALLIATIVE CARE IN DEN PFLEGEHEIMEN IN NÖ - HPCPH

Experten für Lebensqualität

Vor genau 10 Jahren haben wir in Niederösterreich DDR.ⁱⁿ Marina Kojer gebeten für Niederösterreich ein Curriculum zu entwerfen und uns das Rüstzeug zu lehren, das wir brauchen um Menschen in Pflegeheimen eine Grundkompetenz in Palliativer Geriatrie vermitteln zu können. Seither ist der Prozess Hospizkultur und Palliative Care (HPCPH) im Pflegeheim immer weiter gewachsen. Dies war in Niederösterreich nur deswegen möglich, weil Hofrat Dr. Otto Huber von Beginn an die Wichtigkeit dieses Bereiches erkannte.

Mit jedem Turnus hat sich die Vorgangsweise weiterentwickelt. Zu Beginn sind die Workshops sehr im Vordergrund gestanden. Wir haben rasch gelernt, dass nur dann, wenn sich auch die Organisation einem Entwicklungsprozess stellt, Hospizkultur in der täglichen Begegnung umgesetzt werden kann. Die verstärkte Einbindung der Pflege- und Betreuungsmanager und die Sicherung der Nachhaltigkeit gewannen immer mehr an Bedeutung.

Es ist hilfreich, sich bewusst zu machen, dass Pflege- und Betreuungseinrichtungen meist das letzte Zuhause eines Menschen sind. Ab dem Moment des Einzuges in eine Einrichtung ist die Orientierung an der Lebensqualität entscheidend. Die Trauer über mit dem Einzug Verlorengangenes ernst zu nehmen, anzusprechen und mitzutragen ist ein Teil von HPCPH. Bis über den Tod hinaus begleiten Mitarbeiter An- und Zugehörige. Zwischen dem Einzug in eine Einrichtung und dem Versterben eines Bewohners liegt ein gelebtes Leben und hoffentlich auch viel an Lebensqualität. Alle Berufsgruppen eines Pflege- und Betreuungszentrums beteiligen sich an der Umsetzung von Hospizkultur.

Die gemeinsamen Workshops sind nach wie vor das Kernstück bei der Implementierung von HPCPH. Die Themen entwickeln sich laufend weiter und sind abhängig davon, welche Voraussetzungen die Mitarbeiter in den Workshop mitbringen. Durch die Arbeit mit der Storylinemethode passt sich das Curriculum der WS an diese Voraussetzungen wie selbstverständlich an. Im Jahr 2017 ist der 5. Turnus gestartet und somit haben wir nun 41 Einrichtungen in Niederösterreich, die sich um die Umsetzung von HPCPH bemühen. Zum ersten Mal ist der Vorsorgedialog Teil des Prozesses und wir sind schon sehr darauf gespannt welche Möglichkeiten, Erfahrungen und Stolpersteine uns begegnen werden. Die größte Herausforderung ist mit Sicherheit die ärztliche Präsenz bei der Umsetzung eines Vorsorgedialoggespräches.

Es war ein wunderbarer Tag!

Mit vielen Besucherinnen und Besuchern, mit Ehrengästen, Wegbegleitern, Sponsoren und Unterstützern, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Freunden und Familienangehörigen durften wir unser Jubiläum feiern!



▲ Dr. Brigitte Riss, Vorsitzende im Landesverband Hospiz NÖ und Gründerin des Verein Hospiz Mödling, eröffnet die Festansprachen. Sie erzählt mitreißend von den Anfängen der Hospizarbeit im Bezirk Mödling. Dipl. Ing. Johann Zeiner, Bürgermeister von Maria Enzersdorf und „Hausherr“ im Schloss Hunyadi, freut sich, dass unser Verein in seiner Gemeinde eine neue Heimat gefunden hat. ▼

Hospizkultur & Palliative Care in Pflegeheimen

Die Evaluierung der österreichweiten Umsetzung von HPCPH hat uns dazu veranlasst, bewährte Instrumente in den Prozess zu integrieren. Damit die Einbindung der Medizin auf eine gute Basis gestellt werden kann, wird bereits zu Beginn des Umsetzungsprozesses umfassend informiert und gemeinsam geplant. Nur wenn die palliativmedizinische Versorgung sichergestellt ist, die Mediziner ihre Verantwortung im Prozess erkennen und in ihre Rolle integrieren, kann HPCPH erfolgreich umgesetzt werden. Darum sollen künftig jährlich zwei medizinische Qualitätszirkel stattfinden.

Wir bieten im Rahmen der weiteren Begleitung auf Hausebene in der Mitte des Prozesses einen Workshop an. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit ist im Verlauf des begleiteten Prozesses ein Workshop pro Haus möglich. Durch eine finanzielle Unterstützung der S-Versicherung ist es möglich die Heime in der Nachhaltigkeit zu begleiten. Sonja Thalinger und Christiane Krainz sind die Prozessbegleiterinnen, die auch nach dem Begleitungsprozess Ansprechpartnerinnen bleiben. Christine Zeiner organisiert den gesamten Workshopbereich.

Folgende Pflege- und Betreuungszentren haben sich 2017 entschlossen, den Implementierungsprozess Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim in ihren Häusern umzusetzen: PBZ Eggenburg, Gänserndorf, Herzogenburg, Litschau, Raabs, Schrems, Wilhelmsburg, Zistersdorf und Zwettl.



Promis über NÖ Heime

Waltraud Klauke ist nach verschiedenen Lebensaufgaben in Politik und Wirtschaft seit 2008 Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich.

NÖ Heime kenne ich, weil ... Ich oft von Erzählungen und Erlebnissen der Kolleginnen aus dem Landesverband Hospiz Niederösterreich sehr viel Positives und Überzeugendes gehört habe. Niederösterreich gehört zu den Pionieren bei der Integration von Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen oder kurz HPCPH!

Am besten gefällt mir dabei ... das wirklich große Engagement der haupt- und ehrenamtlich tätigen Menschen in den Heimen, des Landes NÖ und des Landesverbandes Hospiz NÖ im Rahmen unseres österreichweiten Projektes HPCPH.

Überrascht hat mich ... die Anzahl der Heime, die in NÖ

Im Projekt gerade dabei sind bzw. Hospizkultur und Palliative Care schon integriert haben, nämlich 39. Diese Heime werden nun auch den VSD Vorsorgedialog umsetzen, ein echter Schritt zu mehr Selbstbestimmung am Lebensende für die Bewohner und Bewohnerinnen und Entlastung für die Pflegenden, Ärztinnen und Angehörigen.

3.4 KINDERBEREICH HPC

Der 10. Februar wird als Tag der Kinderhospizarbeit begangen. An diesem Tag wird auf die Situation von Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzender Erkrankung und deren Familien aufmerksam gemacht. Damit soll in der Gesellschaft auch das Bewusstsein für die Arbeit der Hospiz- und Palliativeinrichtungen, die sich um die betroffenen Familien kümmern, geschaffen werden. Den Aktionstag hat der Deutsche Kinderhospizverein im Jahr 2006 initiiert, seither wird dieser Tag jährlich begangen. Auch wir haben in einer gemeinsamen Presseaussendung mit dem NÖGUS darauf aufmerksam gemacht. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin unseres HoKi NÖ Teams kam in einem Fernsehbeitrag zu Wort.



Jeder hat in seinem Leben Träume und Wünsche

Eine nette Überraschung war auch das Feedback eines Religionsprofessors, der in seinem Unterricht an einer Höheren Lehranstalt für Wirtschaftliche Berufe in St. Pölten unsere Broschüre „Leben und Sterben – Lachen und Weinen – eine Orientierungshilfe für Jugendliche“ eingesetzt hat. In der Broschüre enthalten ist der Brief eines 85-jährigen Mannes, der sein Leben reflektiert. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer haben die Schülerinnen und Schüler auf diesen Brief sehr bewegend und lebensfroh geantwortet. Einige exemplarische Texte wurden in der Kirchenzeitung der Diözese St. Pölten abgedruckt. Wir freuen uns, wenn unsere Broschüre eingesetzt wird, um auch junge Menschen mit unserem Thema zu erreichen.



HOSPIZ MACHT SCHULE - HMS

Das Projekt „**Hospiz macht Schule**“ ist ein Dauerbrenner. Wenn Schulen bereits einmal an dem Projekt teilgenommen haben, werden auch in den Folgejahren unsere speziell geschulten ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen um Projekttag gebeten. Das Projekt ist nach wie vor für die Schulen kostenfrei. Es freut uns besonders, dass auch das Feedback der Eltern sehr positiv ausfällt. **Im vergangenen Jahr wurden 38 Projekte umgesetzt und damit ca. 900 Kinder und Jugendliche erreicht.** Die Koordination eines Hospizteams erfordert viel Fingerspitzengefühl, wenn so unterschiedliche Themen wie die Arbeit in Schulen, in Pflegeeinrichtungen und Familien nebeneinander laufen. Die Berichte, jener die Projekte umsetzen, bringen viel Lebensfreude in die Teams.

Im Frühjahr 2018 beginnt ein neuer Lehrgang um Moderatoren und Moderatorinnen für Hospiz macht Schule auszubilden. Die Anmeldungen zeigen uns, dass das Interesse an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Hospiz sehr groß ist.

Neben vielen Projekten in den unterschiedlichen Schultypen hatten wir heuer in der Waldschule, einer Einrichtung für körper- und geistig behinderte Kinder unsere Premiere. Zwei Moderatorinnen haben parallel in 2 Klassen gearbeitet. Mit großartiger Unterstützung durch die Pädagoginnen der beiden Klassen ist es gelungen, das Konzept für die Kinder in dieser Schule zu adaptieren. Es wurde gestaltet, gesungen und die verzierten Kerzen auf den Friedhof gebracht ... und weil es gerade so sein wollte, wurde eine leere Grabstelle noch mit Naturmaterialien gemeinsam verziert.

BEREICH DER KLEINKINDPÄDAGOGIK

Es hat uns sehr gefreut, dass wir eingeladen wurden im Rahmen einer Weiterbildung mit Kleinkindpädagogen dem Thema Leben und Sterben – Lachen und Weinen Raum zu geben. Einen Tag lang setzten sich die Pädagogen und Pädagoginnen mit der Integration des Themas in ihrem Arbeitsfeld auseinander. In zwei verschiedenen Regionen wurde dieser Tag angeboten.

Zu einer ganz besonderen Veranstaltungsreihe im Römerland Carnuntum waren Sonja Thalinger und Elke Kohl im ersten Quartal 2017 geladen. In 4 Modulen und einem Supervisionstag mit Prof. Dr. Mettnitzer haben sich Pädagogen dem Thema gestellt. Mit theoretischen Inputs und vielen praktischen Erfahrungen wurde am Thema gearbeitet. Das Klinikum Hainburg stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung und verwöhnte die Teilnehmer auch kulinarisch.



KINDERTRÄNEN SEHEN

Nach 2015 und 2016 fand im September 2017 bereits zum dritten Mal die Fortbildung „Kindertränen sehen“ statt. Unter der Leitung von Elke Kohl und Angela Siquans beschäftigten sich die 20 Teilnehmer (18 Damen und 2 Herren) 2 Tage intensiv mit den Bedürfnissen und Unterstützungsmöglichkeiten für trauernde Kinder und Jugendliche. Die meisten der Anwesenden sind als ehrenamtliche Mitarbeiter in verschiedenen Mobilen Hospizteams oder Palliativteams tätig. Erstmals waren unter den Teilnehmern auch Interessierte aus dem sozialpädagogischen Bereich der Jugend- und Behindertenbetreuung, die ihr Fachwissen erweitern wollten. Immer



wieder begegnen Begleiter in den Familien, im beruflichen aber auch privaten Kontext, Kindern und Jugendlichen als nahe Angehörige unheilbar kranker Menschen. Aber auch Kinder und Jugendliche, die nach dem Tod eines nahen Angehörigen oder Freundes trauern, werden begleitet.



Wie sollen wir Erwachsene diesen Altersgruppen begegnen? Wie kann es uns Erwachsenen gelingen, einen Zugang zu den jungen Trauernden zu finden? Was gilt es vielleicht in der Kommunikation und im Miteinander auch absolut zu vermeiden? Diese und viele weitere Fragen erarbeiteten die Teilnehmer gleich zu Beginn der Veranstaltung und die Vielfalt der Erwartungen spiegelte das spürbar große Interesse am Thema und die hohe Motivation aller Anwesenden. Immer wieder entstanden im Anschluss an die theoretischen Inhalte oder nach dem gemeinsamen Ausprobieren von Methoden rege Diskussionen unter den Teilnehmern. Erfahrungen aus dem beruflichen, aber auch privaten Kontext wurden eingebracht, sodass ein guter Mix aus Theorie, methodischem Ausprobieren und praktischen Beispielen entstand.

Entwicklungspsychologische Todeskonzepte, Traueraufgaben, kreative Methoden zur Trauergestaltung, Gefühlsleben und Erleben waren inhaltliche Schwerpunkte, um die Teilnehmer für zukünftige Begegnungen mit Trauernden zu stärken. Und in all der thematischen Auseinandersetzung durfte natürlich auch der Humor nicht fehlen. Mit anderen Worten - es wurde auch wirklich viel miteinander gelacht!



Folder:
Kindertränen sehen

„Ich möchte mich von Herzen beim Landesverband bedanken, für diese Möglichkeit der Fortbildung und die super Organisation!“, war eine von vielen positiven Rückmeldungen einer Teilnehmerin und es freut uns auch, dass wir 2019 die Fortbildung „Kindertränen sehen“ wieder anbieten können.

3.5 HOKI NÖ

Das Hospizteam für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unterstützt Familien mit Kindern oder Jugendlichen die lebensbedrohlich oder lebensbegrenzend erkrankt sind und hat das Ziel die Familien zu entlasten. Speziell ausgebildete, ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen versuchen individuelle Wünsche und Bedürfnisse der jeweiligen Familien zu erfüllen. Die Begleitung kann ab Diagnoseerstellung erfolgen und geht oft weit über den Tod des Kindes hinaus.



Hospizteam für Kinder, Jugendliche
und junge Erwachsene

Gleich zu Beginn des Jahres haben wir den 3. Aufbaukurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter angeboten. Insgesamt haben 21 Damen und 3 Herren mit hoher Motivation daran teilgenommen. Es war für die Gruppe sehr bereichernd, dass 5 Teilnehmer aus Wien zu uns nach Mödling gekommen sind. Diese Teilnehmer sind beim mobilen Kinderhospizteam Momo tätig. Der Blick über den Tellerrand ist in der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und deren An- und Zugehörigen besonders interessant und wichtig.

Das Besondere an diesem Aufbaukurs war, dass diesmal beide Koordinatorinnen, Frau Christine Merschl und Frau Karin Swoboda, durchgehend anwesend waren. So konnten sie bereits von Beginn an eine gute, tragfähige und freundschaftliche Beziehung zu den zukünftigen Ehren-

amtlichen aufbauen. Die Inhalte der einzelnen Vorträge waren sehr informativ und die Referenten bekamen von den Kursteilnehmern gute Rückmeldungen und konstruktive Feedbacks. Die Begleitung im Duo ermöglichte eine unmittelbare Reflexion der Schulungsinhalte und so wurde der Kurs auch gleich für ein nächstes Mal weiterentwickelt.

HOKI NÖ IN ZAHLEN

2017 wurden 8 Familien betreut

- regelmäßige Besuche im Kinderpalliativbereich im LK Mödling finden statt. Insgesamt waren heuer 10 ehrenamtliche Mitarbeiter im stationären Bereich tätig.
- 53 ehrenamtliche Mitarbeiter & Mitarbeiterinnen wurden bisher ausgebildet
- derzeit sind 28 Ehrenamtliche aktiv
- 1 Tandembegleitung derzeit im HoKi NÖ Team
- 2 Trauerbegleitungen
- 2017 ist ein Kind in Begleitung verstorben

In diesem Jahr war unsere Zusammenarbeit mit den Betreuenden der Kinderpalliativbetten im LK Mödling noch intensiver als die letzten Jahre. Durch den neuen Aufbaukurs konnten einige Ehrenamtliche ihr Praktikum in Mödling absolvieren und sind auch weiterhin bei Bedarf dort im Einsatz. Im LK Mödling werden immer wieder Kinder und Jugendliche für mehrere Tage aufgenommen. Diese Kinder sind teilweise ohne ihre Eltern im Krankenhaus, da diese den Aufenthalt der Kinder nutzen, um Kraft für den Alltag zu gewinnen oder um sich intensiv den Geschwisterkindern zu widmen. Bei solchen Aufnahmen ist häufig tägliche Unterstützung gefragt. Dem HoKi NÖ Team gelingt es meistens diese wertvolle Unterstützung zu organisieren. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin hält sich jeden Dienstagnachmittag frei, um sich mit den Kindern und Jugendlichen, die ein Kinderpalliativbett belegen, zu beschäftigen. Dank der Flexibilität der ehrenamtlichen Hospizbegleiter und dem Betreuungsteam im LK Mödling konnte sich im Laufe der Zeit die Zusammenarbeit sehr gut entwickeln und ist sicher noch weiter ausbaubar.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden anlässlich des Kinderhospiztages diverse Beiträge in Printmedien, Funk und Fernsehen zum Thema gestaltet. Wir freuen uns sehr, dass Frau Klara Hartl, eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin unseres Teams, dabei zu Wort kam, um das Angebot von HoKi NÖ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

DIE EHRENAMTLICHEN HOSPIZMITARBEITER VON HOKI NÖ TAUSCHEN SICH BEI TEAMTREFFEN REGELMÄSSIG AUS

Seit heuer haben die Treffen schwerpunktmäßig auch einen Fortbildungsimpuls - einige Beispiele:

Maria ist eine engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin im Team und hat gezeigt, wie man einen persönlichen Erinnerungspolster gestalten kann. Jedes Teammitglied gestaltete einen Polster mit Handabdrücken in verschiedenen Farben. Dieses Gestalten war einerseits sehr berührend, aber auch lustig. Wir konnten beobachten, dass bei den Ehrenamtlichen emotional einiges in Bewegung gekommen ist.

Roswitha stellte sehr lebendig das Buch „Der rote Luftballon“ vor und las verschiedene Passagen vor.

„Aufbahrung“ eine andere Art zu gehen: Frau Gruber und Frau Pülzl erzählten ihre Erfahrungen, wie Abschiednehmen noch gestaltet werden kann. Es war ein sehr berührender Vortrag, der zum Nachdenken anregte und wo der gemeinsame Austausch im Vordergrund stand. Frau Gruber berichtet von einer berührenden Aufbahrung in Linz in den Räumlichkeiten einer Glaubensgemeinschaft und Frau Pülzl erzählt aus eigener Erfahrung von der Aufbahrung ihrer Tochter zu Hause.

Während eines Treffens haben sich die Teilnehmer mit den verschiedensten Entlastungsangeboten für Familien beschäftigt. Es wurde über Modelle und Projekte wie „Big Brother Big Sister“, Familienhilfe, Lerncafe, Schenkbörse, Leihoma/-opa, usw. informiert. Im Oktober waren bei einer Teambesprechung Betreuer der Kinderpalliativbetten Mödling und des KI-JU-PALL-Teams zu Gast. Unsere Ehrenamtlichen konnten Fragen bezüglich Begleitung, Hygiene, Abgrenzung u.v.m. stellen. Dieses Treffen hat die bereits gute Zusammenarbeit und Vernetzung in diesem Bereich bestätigt und gestärkt.

FORTBILDUNG

Eine ganz besondere Fortbildung in diesem Jahr war ein Ausflug auf den Wiener Zentralfriedhof mit Herrn Julius Müller (ehemaliger Schulungsleiter der Bestattung und Buchautor). Herr Müller erzählt mit seinen ca. 80 Jahren in einer Lebendigkeit und mit enormen Wissen. Er beeindruckte uns mit einigen „Bestattungsgeschichten“ und vielen Geschichten rund um den Friedhof, die dort beerdigte „Prominenz“ eingeschlossen. Es war ein gemütlicher, humorvoller Spaziergang von 2 ½ Stunden, wo wir die verschiedensten Gräber und auch den jüdischen Friedhof sehen konnten. Bei einem gemeinsamen Mittagessen mit „alten“ und neu dazugekommenen Mitarbeitern gab es noch einen herzlichen Austausch an dem sich auch Herr Müller beteiligte – ein Tag der das Team zusammenrücken ließ!

PROBLEMLÖSERCHEN

Das sind liebevoll gestaltete Monster, die von Karin Swobodas Mama ins Leben gerufen wurden. Jeder Mitarbeiter bei HoKi NÖ hat heuer so ein Problemlöserchen bekommen, um sie bei Begleitungen einsetzen zu können. Sinn der farbefrohen und individuell gestalteten Problemlöserchen ist, sie in die Gespräche und Begegnungen einzubinden. Wenn es passend ist, dann werden die Problemlöserchen den Kindern als Begleiter in schwierigen Stunden ihres Lebens geschenkt.



EIN GEMEINSAMER KINOESUCH REGTE ZUR DISKUSSION AN - DER FILM „DIE DRITTE OPTION“

Voller Widersprüche präsentiert Regisseur Thomas Fürhapter das Thema Pränataldiagnostik. In der gut durchdachten Parallelführung von Zitaten und Kontrastbildern wird versucht, dem Betrachter die vielen sich teilweise widersprechenden Wahrheiten näherzubringen. Viele Fragen werden aufgeworfen.

„Wir haben heute nicht nur die Möglichkeit, nach der Geburt zu lindern und zu heilen, sondern auch eine dritte Option: vor der Geburt zu töten!“

Der Film machte uns betroffen, nicht zu Letzt aufgrund der Tatsache, dass bei jeder Entscheidung, die getroffen wird, Leid folgt! Wir wollen als Kinder-Hospizteam weiterhin alle Eltern und Kinder in schwierigen Lebensphasen so gut es geht unterstützen!“

Karin Gurecny, ehrenamtliche Hospizbegleiterin bei HoKi NÖ

TEAMTAG ESPERANZA

Ein gemeinsamer Teamtag führt das HoKi NÖ-Team ins Mostviertel um das Zentrum für tiergestützte Pädagogik „Esperanza“ zu besuchen. Der Name „Esperanza“ steht für „Hoffnung“. Dort werden Kinder von 6-18 Jahren, in Ausnahmefällen auch bis 21 Jahre, teilstationär, vollstationär, aber auch ambulant betreut.

3.6 ASYLWERBER

Die Hospiz- und Palliativbewegung hat überall dort einen Auftrag wo schwer kranke und sterbende Menschen in unserem Umfeld Hospizbegleitung und/oder Palliative Care wünschen und brauchen. Es ist unsere menschliche Pflicht auch Menschen, die bei uns in Niederösterreich um Asyl bitten, im Rahmen der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung zu betreuen. Seit vielen Jahren ist Frau Ursula Novak als Vernetzungsspezialistin in diesem Bereich tätig. In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit stand das Bemühen um Versorgungsmöglichkeiten für Menschen im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen im Vordergrund. Es wurde um gute Lösungen gerungen, und mit viel gutem Willen auf allen Seiten sind neue Wege in der Betreuung entstanden.

Eine wesentliche Erleichterung war die Errichtung von Krankenzimmern mit Pflegebetten und der Einbau von Badewannen. Gelungen ist auch die Verbesserung der Kommunikation zwischen dem ärztlichen Personal im Erstaufnahmezentrum und den betreuenden Spitälern im Umfeld. Offen ist nach wie vor eine Kontinuität in der Betreuung vom Erstaufnahmezentrum Traiskirchen in die umliegenden Flüchtlingsquartiere oder auch Privatunterkünfte. Die Unterbringung der schwer erkrankten Asylwerber in der Nähe der betreuenden Spitäler ist nicht nur notwendig um im Krisenfall rasch handeln zu können, sondern auch um Angehörigen die Möglichkeit zu den so wichtigen Besuchen zu geben.

Seit 2015 hat sich die Situation verändert. Viele Menschen in großer Not sind zu uns geströmt und wie viele andere Strukturen hat auch die Hospizbewegung versucht sich gut auf diese Situation einzustellen. Es ist deutlich geworden, dass die aktuellen Herausforderungen neue Lösungen brauchen. Auffallend ist, dass nur wenige Asylwerber, die Bedarf an Hospizbegleitung zeigen, sichtbar werden. Wir glauben, dass wesentlich weniger Patienten versorgt werden, als sich anhand der demografischen Gegebenheiten in den Regionen vermuten lässt.

Das mag unter anderem darauf zurückzuführen zu sein, dass nur wenigen Patienten das Angebot von Hospiz- und Palliative Care bekannt ist und vor allem auch, dass sie nicht wissen, dass sie ein Recht haben, dieses in Anspruch zu nehmen. Neben Kommunikationsschwierigkeiten lösen für Menschen mit Migrationshintergrund unerklärliche Verhaltensweisen und wahrgenommene kulturelle Tabus Befremdung aus. Die Experten stellen sich also die Frage: wie erreichen wir jene Menschen, die offensichtlich nicht oder erst sehr spät im System aufscheinen?

Die Erfahrung zeigt, dass es schwierig ist an jene Asylwerber mit Bedarf an Hospiz- und Palliative Care heranzukommen. Das hängt zum Teil auch damit zusammen, dass kulturelle Tabus die Aufklärung der Patienten verhindern. Von den bestehenden Begleitungen wissen wir, dass fast immer auch Kinder und Jugendliche betroffen sind – entweder als Angehörige oder als Erkrankte. Auch das erfordert einen umfassenderen Einsatz von Hospizbegleitern.

Eine gute Begleitung wird oftmals durch sprachliche Barrieren erschwert. Vielerorts gibt es gute Zugänge zu Dolmetschern, beziehungsweise gibt es gute Erfahrungen mit dem neuen Videodolmetsch-System in den Kliniken, bei welchem über Bild und Ton die Kommunikation zwischen Patienten, Pflege- und Arztpersonal zur Verfügung steht. Auffallend ist auch, dass es hilfreich ist, wenn Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in den spezialisierten Teams zur Verfügung stehen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass sich jene Menschen die eine Flucht auf sich genommen haben, nicht bewusst waren, dass sie mit dem Familiensystem, auch ein mehr oder weniger gut funktionierendes Unterstützungssystem für Krisenzeiten, zurückgelassen haben. Das führt bei den Betroffenen oft zur totalen Hilflosigkeit. Daraus resultieren Rückzug, Resignation und Depressionen, was wiederum dazu führt, dass jene Menschen oft sehr lange nicht in Erscheinung treten und für uns als Hospizbewegung nicht oder erst sehr spät erkennbar sind.

Schwere, noch nicht bearbeitete Traumatisierungen machen Begleitungen zu einer Heraus-

forderung für alle Beteiligten. Es wird uns noch Jahrzehnte beschäftigen, wie Menschen mit ihren Erfahrungen der Flucht in existenziellen Krisen umgehen, und wie sich das auf Pflege und Betreuung auswirken wird.

Die Komplexität der Betreuungen ist kaum vorstellbar. Was es braucht, ist eine noch besser abgestimmte Zusammenarbeit aller Strukturen und klare Aufgabenstellungen, die es zu lösen gilt – manchmal auch unkonventionelles, rasches Handeln. Das Spannungsfeld zwischen Abgrenzung und dem was ernst genommene Nächstenliebe von uns verlangt, ist eine große Herausforderung.

Für eine optimale Betreuung von Menschen, die nach ihrer Flucht durch schwere Krankheit in eine existentielle Krise schlittern, reichen unsere bisherigen Lösungsansätze und Ressourcen nicht aus. Ohne ehrenamtliches Engagement wird es nicht möglich sein – denn außerordentliche Lebenssituationen erfordern außerordentliche Lösungen. Die Zusammenarbeit, mit jenen Organisationen die Flüchtlinge betreuen, wächst ständig. Allerdings sind schwerkranke und sterbende Asylwerber in bestehenden Betreuungseinrichtungen eine Herausforderung, weil die Strukturen nicht auf Hospiz- und Palliativbetreuung abgestimmt sind. Die individuelle Betreuung, die absolut nötig ist, sprengt getroffene Regelungen. Bürokratische Hürden und Schnittstellenproblematiken werden je nach Region und Zuständigkeit unterschiedlich gehandhabt. Obwohl viele Menschen guten Willens sind, gelingt es nicht immer rasch genug eine gute Lösung zu finden. Was aber alle im Umfeld jener Menschen anbieten sollten, ist den Patienten und deren Angehörigen, deren Wünschen und Bedürfnissen in ihrer Vielfalt offen und neugierig gegenüber zu treten. Viele helfende Hände und Herzen werden gebraucht, um in schwierigen Situationen das Verbindende vor das Trennende zu stellen.

3.7 MEDIZINISCHE BERATUNG ZUR ERSTELLUNG EINER PATIENTENVERFÜGUNG

Bei einer Patientenverfügung handelt es sich um eine schriftliche Willenserklärung. Sie gilt für den Fall einer an sich zum Tod führenden Erkrankung oder Bewusstlosigkeit. Diese Erklärung regelt, dass künstliche, lebensverlängernde Maßnahmen unterlassen werden. Die Patientenverfügung ist eine wichtige Kommunikationsbrücke zwischen Patienten und ihren Helfern – man unterscheidet zwischen beachtlich und verbindlich. Heuer nahmen insgesamt 10 Personen die Beratung zur Erstellung einer Patientenverfügung mit Frau Dr.ⁱⁿ Doenicke-Wakonig in Anspruch.

Insgesamt wurden 5 Patientenverfügungen erstellt. Die betreuten Klienten waren zwischen 47 und 75 Jahre alt.

DIE GRÜNDE & MOTIVE FÜR DIE ERSTELLUNG EINER PATIENTENVERFÜGUNG SIND INDIVIDUELL UND SEHR PERSÖNLICH:

- Verunsicherung und Angst vor Lebensabschnitten, in denen man nicht mehr seine eigenen Grenzen überwachen kann, weil man körperlich und/oder geistig dazu nicht mehr in der Lage ist
- Negative Erfahrungen (Familie, Bekannte) – nicht jeder wünscht sich eine Lebensverlängerung um jeden Preis
- Religiöse oder weltanschauliche Gründe aufgrund der bestimmte Behandlungen abgelehnt werden
- Angst vor Abhängigkeit und der Wunsch in Würde zu sterben

3.8 VORSORGEDIALOG



Die ersten Einrichtungen in Österreich haben mit der Umsetzung begonnen! Im Umsetzungsprozess ist es von großer Wichtigkeit den Vorsorgedialog gut in den bestehenden Strukturen einzubetten, da sich die Zeitressourcen durch die Implementierung nicht erweitern. Die Rückmeldungen beweisen, dass sich der Zeitaufwand nach der Einführungsphase reduziert. Ein nach wie vor ungelöstes Problem ist die Finanzierung der ärztlichen Präsenz. Hier sind die umsetzenden Strukturen nach wie vor auf Sonderlösungen angewiesen. Das Interesse daran welche unterschiedlichen Lösungen die Einrichtungen finden um den Vorsorgedialog umsetzen zu können ist groß und so werden Vertreter aus diesen Pflegeheimen gerne zu diversen Veranstaltungen und Weiterbildungen eingeladen um zu berichten. Voneinander zu lernen und sich gemeinsam weiter zu entwickeln zeichnet den Hospiz- und Palliativbereich aus.

Ein Expertenletter der Patientenanwaltschaft hat sich im Dezember letzten Jahres dem Thema Vorsorgedialog gewidmet:

VORAUSSCHAUENDE PLANUNG IN PFLEGE- UND BETREUUNGSZENTREN

Wir planen das Weihnachtsfest, wir planen unseren Urlaub, wir planen unsere Freizeit,... sogar Geburtstermine werden heute geplant. Wenn es aber um die Planung des eigenen Lebensabends geht, sind wir sehr zurückhaltend. Dabei braucht doch gerade diese Lebenszeit eine besondere Beachtung und gute Entscheidungen, da sie mit Gebrechlichkeit und Krankheit verbunden sein kann. In unserer Gesellschaft haben Überlegungen dazu noch wenig Tradition.

Der VSD Vorsorgedialog®, der ein Angebot von der Betreuungsseite ist, soll die vorausschauende Planung für den Lebensabend, die Sicherstellung von Selbstbestimmung und Autonomie unterstützen. Damit das gelingt braucht es KOMMUNIKATION. Doch wer muss wann mit wem kommunizieren? Und was muss dokumentiert werden?

Warum wir diesen strukturierten Gesprächsprozess brauchen veranschaulicht das folgende Beispiel aus der Praxis, das hoffentlich bald der Vergangenheit angehört:

Es ist Freitagabend und eine Pflegefachassistentin findet Frau K. in einem sehr kritischen Zustand in ihrem Zimmer vor. Frau K. leidet an einer fortgeschrittenen Demenz, ihr Allgemeinzustand hat sich in den letzten Wochen deutlich verschlechtert, sie war zunehmend zeitlich und örtlich desorientiert. Seit Frau K. im Pflegeheim ist, hat sie mehrmals geäußert, sie wolle, wenn das Sterben absehbar ist, keinen Transport ins Krankenhaus und keine künstlichen, lebenserhaltenden Maßnahmen. Die Hausärztin weiß von diesen Wünschen, auch mit der Tochter

und dem Sohn der Bewohnerin wurden Gespräche geführt, von denen es, das Lebensende betreffend, jedoch keine eindeutige Dokumentation gibt. Die diensthabende Pflegenden weiß, dass Frau K. sich nahe dem Sterben befindet, doch als Pflegeassistentin darf sie keine Diagnose stellen, darf auch den Tod nicht feststellen, sie muss also einen Mediziner rufen. Da die Hausärztin nicht erreichbar ist, wird der Notarzt gerufen bei gleichzeitigem Wissen, dass der Notarzt keine schriftlichen Anhaltspunkte zum Willen der Bewohnerin hat und es daher mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu einer Spitalseinweisung kommen wird. Die Befürchtungen der Pflegenden treffen ein, es kommt zur Überweisung ins Krankenhaus und Frau K. verstirbt einen Tag später auf der Intensivstation.

Im Umsetzungsprozess von Hospizkultur und Palliative Care sind immer wieder solche schwierigen, ethisch herausfordernden Situationen sichtbar geworden. MitarbeiterInnen der Pflege sagten: „Wir brauchen ein Unterstützungsinstrument um mehr Handlungssicherheit zu gewinnen und mehr Rechtssicherheit zu haben“. Unter der Leitung des Dachverbandes Hospiz Österreich wurde von einer Expertengruppe ein österreichweit einheitliches Instrument mit Wiedererkennungseffekt unter Einbeziehung bereits bestehender Modelle entwickelt - der nun vorliegende Prozess des VSD Vorsorgedialoges®. Der Beirat¹ des Dachverbandes Hospizkultur und Palliative Care in der Grundversorgung empfiehlt die Umsetzung des Vorsorgedialoges.

Dr. med. Klaus Peter Schuh, ärztlicher Leiter des MPT Oberwart, ist der Namensgeber des Vorsorgedialoges. Er ist Arzt für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, Facharzt für Anästhesiologie und Beiratsmitglied der Palliativversorgung Burgenland. Seine Überlegungen erläutert er so: „Nachdem Selbstbestimmung Vorrang vor dem Fürsorgeprinzip hat - in den Menschenrechten so verankert - wäre es wichtig, solange man für sich entscheiden kann, sich Gedanken zu machen und darüber zu sprechen. Vorsorge ist eine aktive, selbstbestimmte Handlung in unserem Leben, und Fürsorge wird uns im besten Fall gegeben. Deshalb wählte ich für diesen Dialog die Bezeichnung „Vorsorgedialog“ für den Lebensabend“ (ÖGERN, 2016). Der Name passt perfekt für den strukturierten Gesprächsprozess der nur im Dialog stattfinden kann und den Fokus auf das Thema Vorsorge für den Lebensabend eines Menschen legt.

ABLAUF EINES VORSORGEDIALOGGESPRÄCHES

BewohnerInnen in Pflege- und Betreuungszentren werden 4-8 Wochen nach dem Einzug aktiv angesprochen und wenn sie es möchten, mit ihren Angehörigen oder Vertrauenspersonen, zu einem Vorsorgedialoggespräch mit Pflege und Medizin eingeladen.

Angehörige bzw. die Vertrauenspersonen leisten einen wesentlichen Beitrag bei der Erfassung des Bewohnerwillens bzw. des mutmaßlichen Bewohnerwillens, falls diese nicht mehr entscheidungs- und urteilsfähig sind. Da jene Menschen aber fast immer noch ausdrucksfähig sind, wird großer Wert darauf gelegt, dass diese Gespräche im Beisein des Bewohners geführt werden. Wenn es hilfreich erscheint, können auch andere Berufsgruppen wie Seelsorge, Psychologie, Sozialarbeit oder ehrenamtliche BegleiterInnen beim Gespräch dabei sein.

Sind gesetzliche VertreterInnen benannt, so werden diese ebenfalls zum Vorsorgedialoggespräch eingeladen, jedenfalls aber erhalten sie eine Information über den Verlauf des Gesprächs und besprochene Wünsche.

Dr. Schuh hält fest: „Es sollte möglich sein, die Menschen in Gesprächen dazu zu bringen über ihr Leben nachzudenken, sich über das Erlebte zu erfreuen oder auch zu trauern, ungelöste Konflikte anzusprechen und sich auch Gedanken über den Lebensabend und das Sterben zu machen.“ (ÖGERN, 2016)

1 Der Beirat HPC in der Grundversorgung hat folgende Mitglieder: Österreichische Ärztekammer, BMGF, BMASK, Bundesverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs, ARGE PflegedienstleiterInnen der stationären Langzeitpflege des ÖGKV, Hauptverband der Sozialversicherungen, Verbindungsstelle der Bundesländer, GÖG/ÖBIG, ÖGAM, OPG Österreichische Palliativgesellschaft, Institut für Ethik und Recht in der Medizin (IERM), BAG Freie Wohlfahrt

Im Gespräch geht es um viel mehr als um rein medizinische Belange. Es wird darüber gesprochen was die ganz persönliche Lebensqualität des Bewohners ausmacht. Zuerst wird die aktuelle Lebenssituation angesprochen. Was beschäftigt den Menschen und wie schätzt er seine körperliche Situation ein. Medizin und Pflege ergänzen Ihre Einschätzung zum Gesundheitszustand. Fragen wie: Was in Ihrem Leben ist Ihnen wichtig? Was wünschen Sie sich für ihren Lebensabend? leiten den ersten Teil des Gespräches ein.

Im weiteren Verlauf des Gespräches wendet man sich dann den Willensäußerungen zum guten Leben und Sterben im Pflegeheim zu: Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie ans Sterben denken? Was wünschen Sie sich dann von uns? Was soll auf gar keinen Fall passieren? Mögliche medizinische Interventionen, z.B. zum Thema Ernährung, Bedingungen einer Krankenhauseinweisung, Reanimation werden aufgegriffen und besprochen. Dem Wunsch nach ärztlicher Beratung zu diesen Themen wird unmittelbar entsprochen, und manchmal kommt es nach dieser Beratung zu einer klaren Willensäußerung durch den entscheidungsfähigen Bewohner. Dann entspricht der dokumentierte und unterschriebene Vorsorgedialog einer beachtlichen Patientenverfügung.

Es kann sein, muss aber in einem ersten Gespräch nicht soweit kommen, dass auch das Krisenblatt des Vorsorgedialogs besprochen und dokumentiert wird. Dort werden in knapper Form die relevanten Wünsche des Bewohners festgehalten, um im Falle einer Krise handlungsweisend wirksam werden zu können.

Manchmal - bei nicht mehr vorhandener Urteils- und Einsichtsfähigkeit des Bewohners - können gesetzliche Vertreter, Angehörige und Vertrauenspersonen und das Betreuungsteam große Übereinstimmung über den mutmaßlichen Bewohnerwillen erarbeiten und dadurch gemeinsame Behandlungsziele definieren.

Das sind keine einfachen Gespräche, denn es geht um Abschied, Trauer und Akzeptanz von Situationen die mit dem hohen Alter, Multimorbidität und dem Sterben zu tun haben.

Dieses Gespräch ist kein einmaliges Angebot, sondern wird in regelmäßigen Abständen wiederholt, da sich Wünsche und Bedürfnisse ändern können. Entweder es gibt es einen aktuellen Anlass oder nach mindestens 6 Monaten wird das bereits Besprochene und Vereinbarte hinterfragt, ob es noch Gültigkeit hat oder ob es Änderungswünsche gibt. Ein Heimleiter drückt es so aus: „Wir wollen sicherstellen, dass unsere Bewohner so behandelt werden, wie sie es möchten. Selbst dann, wenn sie sich nicht mehr äußern können“.

Die rechtlichen Grundlagen des Vorsorgedialogs sind Selbstbestimmung vor Fürsorge, wie es in den Menschenrechten definiert ist, und dass medizinische Handlungen nur bei medizinischer Indikation, sowie bei Einwilligung des Erkrankten, durchzuführen sind.

Dr. Schuh hat den Vorsorgedialog im Diakoniezentrum Oberwart etabliert. Die Nachfrage ist groß: „63 Prozent der Bewohner wünschen sich den Vorsorgedialog“, sagt Schuh. Die Heimbewohner haben die Gelegenheit, ihre Wünsche etwa in Bezug auf Wiederbelebung, künstliche Ernährung und dem Einsatz lebenserhaltender Maßnahmen festzulegen. „Fast jedes Gespräch hat mit einem Lächeln und Erleichterung der Betroffenen und Angehörigen geendet“, sagt Schuh (Kurier 2017).

WER HAT WAS DAVON?

- Der Mensch als Betroffener wird gehört, ernst genommen. Er oder sie bekommt klare Informationen und die Gelegenheit eigene Prioritäten zu setzen.
- Angehörige und Vertrauenspersonen erhalten ein sehr deutliches Bild davon, was sich der betroffene Mensch wünscht.
- Gesetzliche Vertreter erhalten eine Entscheidungsgrundlage für künftige Situationen.

- Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, alle die in der Betreuung involviert sind, gewinnen Klarheit und erhalten mehr Rechtssicherheit, wenn sie nach den Wünschen des Bewohners handeln.

WARUM BRAUCHT ES DEN VORSORGEDIALOG?

Die durchgängige medizinische Präsenz fehlt in den meisten Pflegeheimen in Österreich, da betreuende Hausärzte nicht 24 Stunden erreichbar sein können. Eine gute vorausschauende Planung braucht Zeitressourcen. Ein strukturierter, planbarer Kommunikationsprozess wie der Vorsorgedialog ist eine qualitätsverbessernde Maßnahme.

Der Fokus im Vorsorgedialoggespräch liegt auf dem Benennen von Wünschen. Das Gespräch auf Augenhöhe ist ein gemeinsames Erforschen und Ringen um umsetzbare Lösungsansätze für mögliche Lebenssituationen. Wie rasch sich Lebenssituationen ändern können, weiß jeder von uns. Ich denke an eine alte Dame, die im Vorsorgedialog mit dem Team vereinbart hat, sie nicht mehr ins Krankenhaus einzuweisen, wenn das Sterben absehbar ist. Doch dann besucht sie die Enkeltochter und erzählt ihr, dass sie schwanger ist – und mit einem Mal ist alles anders „...denn ich möchte noch so gerne Uroma werden und dieses kleine Menschlein auf Erden begrüßen!“. Natürlich wird ab sofort alles nur erdenklich Mögliche daran gesetzt der alten Dame diesen Wunsch zu erfüllen. Ein guter Vorsorgedialog ist also immer ein Prozess, der sich entlang den Veränderungen des Lebens weiterentwickelt.

Ein Meilenstein für die Umsetzung in Österreich ist die Verankerung des Vorsorgedialoges im neuen Erwachsenenschutzgesetz, welches mit 1. Juli 2018 in Kraft tritt. Rechtlich gesehen ist der Vorsorgedialog einer beachtlichen Patientenverfügung gleichgesetzt, wenn der Bewohner während des Vorsorgedialoggesprächs entscheidungsfähig ist. Auch wenn ein VSD vorhanden ist, gilt immer der aktuelle Wille. Bei Bewohnern, die (z. B. aufgrund einer weit fortgeschrittenen Demenzerkrankung) kognitiv nicht mehr in der Lage sind, aktiv an einem Vorsorgedialoggespräch teilzunehmen, wird gemeinsam mit den Betreuenden, den Angehörigen und Vertrauenspersonen der „mutmaßliche Wille“ des Bewohners erhoben und dokumentiert.

Der Vorsorgedialog ist neben der Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht ein weiteres Instrument von Advance Care Planning. All diese Instrumente beruhen auf freiwilliger Basis und sind Angebote. Auf das Angebot des Vorsorgedialogs zu verzichten, ist auch eine Entscheidung und übergibt, wenn der Bewohner sich nicht mehr artikulieren kann, die Entscheidungsverantwortung zur Gänze an das vor Ort befindliche Team. Wurde kein Therapieziel festgelegt, bedeutet das für den behandelnden Arzt möglicherweise alles zu machen was möglich ist.

VORAUSSETZUNGEN FÜR DEN VORSORGEDIALOG

Eine lebendige Hospizkultur und Palliative Care im Pflege- und Betreuungszentrum ist die Voraussetzung für die Umsetzung. Es braucht das Zusammenwirken und gemeinsame Verständnis von Medizin bzw. Palliativmedizin, Pflege- und Betreuungskräfte, Bewohner, Angehörige und Vertrauenspersonen.

Der Vorsorgedialog macht nur Sinn, wenn Pflegepersonal, behandelnde medizinische Dienste, Rettungsdienst und Krankenhaus über den Bewohnerwunsch informiert und mit dem Prozess des Vorsorgedialogs vertraut sind.

Ein sorgfältig geplanter Einführungsprozess, der hauseigene Strukturen und Abläufe sowie Kommunikationswege berücksichtigt, ist daher eine Voraussetzung für das Gelingen der Umsetzung des Vorsorgedialogs. Nur wenn bewusst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umgegangen wird und dahingehende Entscheidungen gemeinsam getragen werden, kann die Integration in den Regelbetrieb eines Pflege- und Betreuungszentrums gut gelingen. In speziellen Workshops wird Wissen vermittelt und Vorsorgedialoggespräche eingeübt. Für diesen Ein-

führungsprozess wurde von Hospiz Österreich mit Experten ein Curriculum und ein Ablaufplan entwickelt. Die Umsetzungsprozesse werden von den landeskoordinierenden Stellen begleitet, in Niederösterreich ist der Landesverband Hospiz NÖ dafür Ansprechpartner.

WAS IST NOCH ZU TUN?

Das Instrument des Vorsorgedialoges muss zum Leben erweckt werden. Nur ein lebendiger Prozess sichert den Wert dieses Instrumentes. Doch selbst wenn das gegeben ist, kann der Vorsorgedialog nur mit einer entsprechenden Finanzierung implementiert und in den Regelbetrieb eingeführt werden. Derzeit werden palliativmedizinische Leistungen in österreichischen Pflegeheimen nicht abgegolten. Es gibt keinen Leistungskatalog dafür, auch nicht für den Vorsorgedialog. Hier besteht ein dringender Nachholbedarf. Die Bewohner werden ihrem Wunsch gemäß, nah dem Sterben, nicht ins Krankenhaus transferiert und dort entstehen keine Kosten. Diese Gelder müssen entsprechend umgewidmet werden (Coors M, Jox R, in der Schmitt J (2015) S. 225-233, Dialog als Vorsorge v. Sigrid Beyer, Regina Ertl, Karl Bitschnau).

Informationen und Wissen über den Vorsorgedialog sind noch in vielen Bereichen ausbaufähig. Die Verankerung in Aus- und Weiterbildung bereitet den Boden für eine nachhaltige Etablierung des Vorsorgedialoges.

Erste Pilothehäuser in Niederösterreich bieten den Vorsorgedialog bereits an. Ein Evaluierungsprozess wird nächste Entwicklungsschritte aufzeigen.

Vorerst ist der Vorsorgedialog nur für die stationäre, geriatrische Langzeitpflege konzipiert. Auf Wunsch der mobilen Pflege- und Betreuungseinrichtungen ist eine Weiterentwicklung für den mobilen Bereich angedacht. Informationen dazu unter www.hospiz.at

Das lateinische Wort „pallium“ bedeutet Mantel und steht als Sinnbild für die Aufgabe, die kranken Menschen zu schützen und dabei zu helfen, Momente zu finden, in denen man das Leben noch genießen kann. Diesen Schutz, im Sinne von Selbstbestimmung und Würde in der letzten Lebensphase zu bieten, ist das Ziel des Vorsorgedialoges – möge es Gelingen!

LITERATURHINWEIS

Coors M, Jox R, in der Schmitt J (2015) Advance Care Planning Von der Patientenverfügung zur gesundheitlichen Vorausplanung. Stuttgart, Verlag Kohlhammer

Kurier „Den Tod als Ziel unserer Lebensreise anerkennen“, unter <https://kurier.at/chronik/burgenland/den-tod-als-ziel-unserer-lebensreise-anerkennen/290.606.031> (abgerufen am 2017-10-26)

ÖGERN (Hg.) (2016) Notfallmedizin am Lebensende. 3. Tagungsband der Österreichischen Gesellschaft für Ethik und Recht in der Notfall- und Katastrophenmedizin (ÖGERN) des 3. Symposiums vom 4.11.2015 an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU). Salzburg, Wien/Graz, Seiten 115-123 Informationen zum VSD Vorsorgedialog® unter <http://www.hospiz-noe.at/projekte/vorsorgedialog/>

Informationen zum VSD Vorsorgedialog® unter www.hospiz-noe.at/projekte/vorsorgedialog/



IHRE STIMME FÜR DAS HOSPIZ EHRENAMT IN EUROPA!!!

Bitte unterschreiben auch Sie die EAPC Madrid Charta zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care!



<http://bit.ly/EAPCVolunteeringCharter>

4 VERANSTALTUNGEN

4.1 BENEFIZ

Unsere alljährliche Benefizveranstaltung im Congress Casino in Baden ist für uns zu einem liebgewonnenen Highlight im Jahreskreis geworden. Wir genießen die wunderschönen Räumlichkeiten, dürfen immer viele uns verbundener Menschen begrüßen und sie mit einem Glas Sekt verwöhnen.

Am 12. März war es wieder so weit. Bereits zum zweiten Mal spielten Musiker unter der Leitung von Peter Schreiber für uns; diesmal das Ensemble Nonetto Sinfonico.



Nach Begrüßungsworten von Frau Landesrätin Mag.^a Barbara Schwarz wurden zahlreiche „Klassik-Fans mit zauberhaften Stücken u.a. von Ravel und Brahms verwöhnt. Wir lauschten den Klängen von Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass. „Die Musik, die Klänge haben unser Herz, unsere Seele berührt“, so die vielfache Aussage von begeisterten Zuhörern.

Wir danken ganz herzlich den Künstlern, die uns Ihre Musik und Ihre Zeit geschenkt haben und unseren zahlreichen Gästen fürs Kommen. Manch großzügige Spende hat dazu beigetragen, dass wir uns über einen Reinerlös in Höhe von € 1.000,- freuen können.



4.2 FACHTAG PALLIATIVE GERIATRIE

Am 20. April fand der Fachtag Palliative Geriatrie im Bildungshaus St. Hippolyt statt, wo neben diversen Fachimpulsen weitere 7 Pflegeheime, die den 2-jährigen Implementierungsprozess absolviert haben, geehrt wurden. Drei Landespflegeheime (in Gutenstein, Korneuburg und Pottendorf) sowie zwei Heime der Caritas Erzdiözese Wien (St. Bernadette in Breitenfurt und Johannes der Täufer in Kirchschlag) als auch zwei Heime der Casa (Marienheim Baden und Guntramsdorf) haben diesen Prozess durchlebt. Seit 2009 haben bereits 32 niederösterreichische Pflegeheime HPCPH integriert.

Der Fachtag unter dem Titel „Verknüpfung von Theorie & Praxis“ war trotz des wiederkehrenden Wintereinbruchs mit über 150 Teilnehmern sehr gut besucht.

SPANNENDE IMPULSVORTRÄGE ZU FOLGENDEN THEMEN WURDEN PRÄSENTIERT, DIE ANSCHLIESSEND IN WORKSHOPS VERTIEFT WURDEN:

- Palliative Care in der Terminalphase – aus der Sicht einer Palliativmedizinerin Dr.ⁱⁿ Doris Stangelberger-Frosch
- Praktische Erfahrungen mit dem VSD Vorsorgedialog® Dr. Martin Doppelreiter
- Delir aus pflegerischer Sicht DGKP Hilde Kössler, MMSc
- Äußere Stärke durch innere Kraft für herausfordernde Zeiten – Resilienz Dr.ⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Zechmeister

Der Nachmittag startete mit einer feierlichen Begrüßung durch Herrn Hofrat Dr. Otto Huber, der die Umsetzung von Hospizkultur und Palliative Care in den Pflege- und Betreuungszentren in

NÖ seit Beginn unterstützt. Mit einer Zusammenfassung aus den Workshopgruppen informierte man die Festgäste über den Verlauf am Vormittag. Der Hospiz Verlag und die Fachgesellschaft für Palliative Geriatrie stellte jedem Teilnehmer ein Freiemplar der Fachzeitschrift Palliative Geriatrie zur Verfügung, wofür wir uns herzlich bedanken!

Der Festvortrag von Frau Dr.ⁱⁿ Sophie Roider-Schur zum Thema „Palliativmedizinische Aspekte des Delirs“ setzte einen Fokus auf dieses so wichtige Thema. Anschließend stellten jene Einrichtungen, die HPCPH in den vergangenen zwei Jahren in ihre Arbeit integriert haben, einen Film vor, indem werden die Schwerpunkte der Umsetzung in der Praxis gezeigt – eine Bewohnerin kommt zu Wort.

Der Film ist unter <https://youtu.be/2DATdYub438> abrufbar.

Hofrat Dr. Otto Huber und ARGE Obmann Ing. Dietmar Stockinger ehrten die 7 abschließenden Heime, die den Implementierungsprozess durchlaufen haben. Leider konnten die Heime Gutenstein und das Caritas Haus in Kirchschlag aufgrund der widrigen Wetterverhältnisse nicht an der Veranstaltung teilnehmen.

Die 8 startenden Einrichtungen (PBZ Eggenburg, Gänserndorf, Herzogenburg, Litschau, Raabs, Schrems, Zistersdorf, Zwettl) wurden ebenfalls auf die Bühne gebeten um ihnen viel Kraft und Freude für die Umsetzung zu wünschen. Der Tag fand einen gemütlichen Ausklang bei Wein und Brot. Mit der Umsetzung von Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim – HPCPH – soll erreicht werden, dass Hospizkultur und Palliative Care in allen Betreuungseinrichtungen in NÖ gut verankert und nachhaltig sichergestellt wird, sodass die Bewohner Lebensqualität und Autonomie bis zuletzt erfahren dürfen.



PBZ Pottendorf



Casa Guntramsdorf



Casa Marienheim Baden



PBZ Korneuburg



Caritas St. Bernadette Breitenfurt

4.3 HOSPIZENQUETE

„WER SAGT, DASS ICH ANDERS BIN?“

Auf der 16. Hospizenquete in St. Pölten bekräftigt Soziallandesrätin Mag.^a Schwarz die Unterstützung qualitativ hochwertiger Hospiz- und Palliativ Care – Versorgung für alle Menschen, unabhängig von Kultur oder persönlicher Lebenssituation.

„Wer sagt, dass ich anders bin?“ war das Motto der diesjährigen Veranstaltung in St. Pölten. Im Fokus standen Menschengruppen, für die sich aus unterschiedlichen Gründen der Zugang zu einer Hospiz- und Palliative Care – Versorgung in der Praxis schwierig gestaltet. Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen ohne Wohnsitz und Menschen mit intellektuellen und komplexen Beeinträchtigungen standen im Mittelpunkt des Tages. Den Vormittag beendete eine Diskussionsrunde, an der neben den Referenten, Soziallandesrätin Mag.^a Barbara Schwarz und Erich Borovnyak als Vertreter des Dachverbandes Hospiz Österreich, teilnahmen. Conclusio war, dass es nicht an einer zusätzlichen Versorgungsstruktur fehlt, sondern an einem niederschwelligeren Zugang zu den bestehenden Strukturen, für welche Mag.^a Schwarz aus den Anregungen des Vormittags bereits erste Ansätze für Niederösterreich skizzierte.



Copyright: BLK Burchhart

„Brücken statt Gräben“

Sonja Owusu-Boakye, Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Klinik für Palliativmedizin der Universitätsmedizin Göttingen konnte in ihrer multiperspektivischen Studie zum Thema „Palliativversorgung und Migration“ in Deutschland transparent machen, dass neben der sprachlichen Barriere auch eine kulturelle herrscht: „In vielen Kulturen gilt ein Hospiz als „Arme-Leute-Institution“, wo Menschen, die nicht von der Familie versorgt werden, zum Sterben abgeschoben werden“, so Owusu-Boakye. Positive Entwicklungen haben sich durch das Einbeziehen der Glaubensgemeinschaften sowie durch den Einsatz von Sozialarbeitern mit den gleichen kulturellen Wurzeln gezeigt.

„Im Tod sind alle Menschen gleich, im Sterben noch nicht?“

Ähnlich stellt sich die Situation laut der Koordinatorin der VinziWerke Österreich, Mag.^a Nora Tödtling-Musenbichler, dar. In ihrem Vortrag „Heimat für Heimatlose – Begleitung von obdachlosen und notleidenden Menschen am Lebensende“ erläuterte sie die nach wie vor existierende Vorbehalte obdachloser oder suchtkranker Menschen in Bezug auf stationäre Einrichtungen. „Wer in ein Krankenhaus geht, kommt nicht mehr zurück“, ist laut Tödtling-Musenbichler nach wie vor die Überzeugung vieler Obdachloser. Die Vorstellung einer spezialisierten Einrichtung, der von den VinziWerken im April 2017 gegründeten ersten Hospizstation für Obdachlose, brachte neue Gedankenimpulse für NÖ.



„Schulung ist erforderlich“

Barbara Hartmann sieht aus ihrer langjährigen Erfahrung in Wohnformen der Behindertenhilfe und der spezialisierten Palliativversorgung vor allem Schulungsbedarf bei haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, was der Titel ihres Vortrages „Vom Fremden zum Vertrauten“ gut auf den Punkt brachte. Bereits durch ihre Analogien zu den unterschiedlichen Entwicklungsstufen von Kindern konnte sie sehr plastisch darlegen, wie der Zugang für Menschen unterschiedlicher Beeinträchtigung gelingen kann.

Die Themen des Vormittags wurden am Nachmittag durch die Frage der „Willenserfassung & VSD Vorsorgedialog®“, speziell auch bei Menschen mit dementiellen Erkrankungen durch den Haus- und Pflegedienstleiter des Hauses St. Bernadette der Caritas, Mustafa Salkovic, ergänzt sowie durch das Thema des „richtigen“ Zugangs bei Menschen mit psychischen Erkrankungen, welche die Psychologin Mag.^a Johanna Stefsky in ihrem Workshop „Was mache ich, wenn...“ in den Mittelpunkt stellte.

Nachdem bei der Hospizenquete 2017 bestimmte Patientengruppen im Fokus gestanden sind, wird sich die 17. Hospizenquete am 3. Oktober 2018 mit dem Thema „Grenzen(los)“, vor allem mit den Pflegenden, Begleitenden und Betreuenden, den eigenen Grenzen sowie jenen des Systems beschäftigen. Bei allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern bedankte sich Soziallandesrätin Mag.^a Schwarz noch ganz besonders: „Es ist beeindruckend, wie liebevoll, fürsorglich und gleichzeitig höchst professionell jeder und jede Einzelne ihre tägliche Arbeit verrichtet, die bestimmt nicht immer einfach ist. Sie sind für zahlreiche Menschen an ihrem Lebensabend Begleiterin oder Begleiter am letzten Weg und Anker für ihre Angehörigen.“

Auf unserer Homepage finden sie noch weitere Fotos unter www.hospiz-noe.at/veranstaltungen/hospizenquete/.



4.4 10 JAHRE KOOPERATION

ÖSTERREICHISCHE SPARKASSEN MIT DEM DACHVERBAND HOSPIZ ÖSTERREICH

Anlässlich dieses Jubiläums hat die Sparkasse zu einer gemeinsamen Feier im Erste Campus nach Wien geladen. Es war ein genussvoller Abend über den Dächern Wiens. Aus Niederösterreich sind sowohl Vertreter der ehrenamtlichen Hospizbegleiter als auch Frau Dr.ⁱⁿ Brigitte Riss und Mitarbeiterinnen des Landesverbandes unter den Gästen gewesen.

Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich, betonte bei der Feier der 10-jährigen Kooperation am 12. Oktober am Erste Campus: „Noch bevor die Politik die gesellschaftlich notwendigen Rahmenbedingungen für die Unterstützung der Hospiz- und Palliativversorgung erkannt hat, setzte die österreichische Sparkassengruppe wesentliche Impulse und Hilfestellungen für die Hospizbegleitung in Österreich.“

Seit 2007 kooperieren die Österreichischen Sparkassen mit dem Dachverband Hospiz Österreich, um die ehrenamtliche Hospizbegleitung in Österreich zu fördern. Im selben Jahr entwickelte sich auch die Kooperation auf Landesebene zwischen dem Landesverband Hospiz Niederösterreich und der zuständigen Landesstelle der Sparkassen.

Sektionschef Gerhard Aigner (BMGF) und Sektionschef Manfred Pallinger (BMASK) drückten in ihren Grußworten am Beginn der Veranstaltung große Wertschätzung für die Arbeit ehrenamtlicher Hospizbegleiter und hauptamtlicher Fachkräfte in der Hospiz- und Palliativversorgung aus. Sie betonten, dass es bei politischen Entscheidungen in diesem Bereich letztlich immer um die schwerkranken Menschen und ihre Angehörigen geht.

Gerhard Fabisch, Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes, verwies auf den Gründungsauftrag der Sparkassen: „Hospizeinrichtungen begleiten Menschen in einer schwierigen Zeit durch Zuwendung und Verständnis. Auch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkassen unterstützen Menschen dabei die letzte Lebensphase in gewohnter Umgebung zu erleben und ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen. Als Partner der Hospizbewegung und deren Prinzipien bekennen wir uns zum gemeinnützigen Mehrwert und dem menschlichen Umgang bei der Versorgung von Sterbenden.“

2007 wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit in der Steiermark durch eine Kooperation mit dem Dachverband Hospiz Österreich auf die Österreichebene gehoben. Infolgedessen entwickelten sich weitere Kooperationen zwischen landeskoordinierten Hospizorganisationen und Landes-Sparkassen, Erste-Bank bzw. ERSTE Stiftung.

Bei uns in Niederösterreich besteht eine tragfähige Partnerschaft zwischen dem Landesverband der NÖ Sparkassen und dem Landesverband Hospiz NÖ.



Fotograf: Daniel Hinterramskogler
Fotocredit: Österreichischer Sparkassenverband

Personen: v.l.n.r.: Sektionschef Mag. Manfred Pallinger, BMASK; Mag.a Maribel Königer, Leiterin Kommunikation ERSTE Stiftung; Sektionschef Dr. Gerhard Aigner, BMGF; Dr. Wilhelm Kraetschmer, Österreichischer Sparkassenverband; Ruth Goubran, Head of Community Affairs & Sponsoring der Erste Group; Waltraud Klasnic, Präsidentin Dachverband Hospiz Österreich; Dr. Gerhard Fabisch, Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes; Mag.a Leena Pelttari MSc, Geschäftsführerin Dachverband Hospiz Österreich; em. Univ. Prof. Dr. Karl Harnoncourt; Initiator der Kooperation in der Stmk

4.5 DER LANDESVERBAND BEI DER DEMENZ- UND FREIWILLIGENMESSE

Am **12. November 2017** fand die **1. NÖ Freiwilligenmesse** im Landhaus St. Pölten statt. Als Vertreter aller Mobilen Hospizteams in NÖ präsentierte sich der Landesverband Hospiz NÖ bei dieser Veranstaltung. Insgesamt haben 55 Aussteller ihre ehrenamtliche Tätigkeit vorgestellt und über die unterschiedlichen Möglichkeiten zur freiwilligen Mitarbeit informiert.



© Monihart/BhW

Die feierliche Eröffnung wurde von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner zum Anlass genommen allen Engagierten „ein herzliches Danke“ auszusprechen: „Ehrenamtliche fragen nicht, was krieg ich, sondern sie fragen, was kann ich tun“. Veranstalter dieser erstmals stattfindenden Messe war das BhW Niederösterreich als Erwachsenenbildungseinrichtung unter dem Slogan „Bildung hat Wert“.

„Ehrenamt braucht Bildung und Bildung braucht Ehrenamt“, so Martin Lammerhuber, Geschäftsführer des BhW Niederösterreich, der dem Hospizgedanken sehr verbunden ist.

Das Ausstellerangebot umfasste ein breites Spektrum vieler Organisationen, die in NÖ tätig sind. Unter anderem waren vertreten: Einrichtungen im Sozialbereich, Kinder-, Sport-, Seniorenverbände, Natur- und Umweltschutzorganisationen sowie Einsatzkräfte von Freiwilliger Feuerwehr und Rettung, um nur einige zu nennen.

Es war ein äußerst gelungener Tag für uns! Wir konnten vor Ort die Gelegenheit nutzen, um uns mit anderen Organisationen auszutauschen und den Beginn einer künftigen Vernetzung vorantreiben. Ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung an Stefanie Gruber, Christine Umgeher und Mag.a (FH) Edda Kaufmann sowie Christine Merschl für die aktive Standbetreuung.



Ebenso vertreten waren wir als Landesverband Hospiz NÖ bei der **1. Demenzmesse** im VAZ St. Pölten am **13. Oktober 2017**. Auch hier gab es großes Interesse seitens der Bevölkerung, sowohl bei den Informationsständen als auch bei den vielen fachlich hochkarätigen Vorträgen. Bei dieser Veranstaltung ist uns besonders positiv aufgefallen, dass viele Studenten und Schüler der Gesundheitsberufe aktiv auf uns zugekommen sind, um sich über Zusammenhänge und Überschneidungen zwischen Demenz und Palliative Care zu informieren.

Die Veranstaltungen waren geprägt von interessanten Begegnungen und informativen Gesprächen. Zwei gelungene Events, um Hospiz und Palliative Care noch bekannter zu machen!



© Monihart/BhW

Alles Große in unserer Welt entsteht nur, weil einer mehr tut als er muss.

(Hermann Gmeiner)

5 AUS- UND WEITERBILDUNGEN

5.1 GRUNKURS 2017 FÜR LEBENS-, STERBE- UND TRAUERBEGLEITUNG

Ohne freiwillige Helfer – Männer und Frauen – wäre eine Versorgung von schwerkranken und sterbenden Menschen nicht möglich – die engagierten Ehrenamtlichen sind das Herz jeder Hospizarbeit. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität von schwerkranken und sterbenden Menschen durch ihre qualifizierte, mitmenschliche Zuwendung, indem sie Angehörige unterstützen und auch in der Zeit der Trauer begleiten.

Die Ausbildung ehrenamtlicher Hospizbegleiter ist für Mobile Hospizteams von essentieller Bedeutung. Die verantwortungsvollen Aufgaben in der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen erfordert eine entsprechende Vorbereitung.

Im Jahr 2017 haben 13 Frauen und 5 Männer den Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung erfolgreich absolviert. Für eine Koordinatorin ist es eine besondere Qualität, wenn sie bereits während der Ausbildung mit künftigen Hospizbegleitern in engen Kontakt treten kann. Aus diesem Grund freuen wir uns sehr, dass diese Ausbildung vom Verein Hospiz Mödling weitergeführt wird.

Wir übergeben ab nun vertrauensvoll – dennoch ein bisschen wehmütig – die Organisation und wünschen den Verantwortlichen gutes Gelingen, interessante Begegnungen und viele neue ehrenamtliche Damen und Herren, die zukünftig mit viel Herz begleiten.



5.2 INTERPROFESSIONELLER BASISLEHRGANG PALLIATIVE CARE 2017

Bereits zum 19. mal fand der Interprofessionelle Basislehrgang Palliative Care statt. Seit vielen Jahren sind wir gerne im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten zu Gast. Wir freuen uns, dass wieder 30 Teilnehmer, die in Hospiz und Palliative Care tätig sind, diesen Lehrgang erfolgreich abgeschlossen haben.

Darunter waren 7 Diplompflegekräfte aus den NÖ Landeskliniken, 9 DGKPs und Fachassistenten aus den NÖ Pflege- und Betreuungszentren sowie Therapeuten, Psychologen und Fachsozialbetreuer. Koordinatorinnen aus Mobilen Hospizteams und eine Ärztin für Allgemeinmedizin haben die Gruppe ergänzt.

Inhalte waren u.a. Palliativmedizin und -pflege, psychosoziale Kompetenz, Ethik und Recht, Spiritualität. Den Themen Teamarbeit, Management, Qualität und Organisation wurde ebenfalls ein großer Ausbildungsteil gewidmet, damit die praktische Umsetzung von Palliative Care noch besser gelingen kann.

Es ist erfreulich zu beobachten, dass die Weiterentwicklung der Grundausbildungen und die Fortbildungen der Mitarbeiter das Einstiegsniveau in unserem Lehrgang erhöhen. Gepaart mit hoher Motivation und der Offenheit Neues in die eigene Entwicklung zu integrieren, sind die Teilnehmer während dieser Ausbildung zu einer Expertengruppe zusammengewachsen.

ZU FOLGENDEN THEMEN WURDEN INTERESSANTE PROJEKTARBEITEN ERSTELLT

- Rituale im Sterbe- und Trauerprozess – eine Betrachtung aus vier verschiedenen Arbeitsbereichen
- Methoden zum Entlastungsausgleich für das multiprofessionelle Team im Palliativbereich anhand der Themenbereiche
- Aromaanwendungen
 - Entlastungsgespräche
 - Akupressur
 - Atem- und Entspannungsübungen
- Selbstfürsorge – Innere Balance (er)halten
- Emotionen Farbe, Form und Klang geben
- Leben – Sterben – Begleiten
- Wunden beim palliativen Patienten
- „Das Bin-Ich-Buch“ - eine Möglichkeit zur Kommunikation zwischen Betreuungseinrichtungen in der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz



Es freut uns ganz besonders, dass die ehemalige Absolventin, **Dr. Karin Renner** gemeinsam mit Ihrem Kollegen **Michael Fink** die Abschlussveranstaltung musikalisch umrahmt hat. Aufgrund des großen Zuspruchs wurden beide für das nächste Jahr schon wieder gebucht – wir freuen uns!



5.3 THEMENTAGE 2017

Wir bieten in Niederösterreich unterschiedlichste Thementage an, die für unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter aus NÖ kostenfrei sind und durch das Sponsoring der NÖ Sparkassen ermöglicht werden. Die Workshops sollen der Wahrnehmung, Vertiefung, Entspannung und Selbsterfahrung dienen und stehen im Kontext mit Hospiz- und Trauerbegleitung.

2. Februar 2017 – Wege der Achtsamkeit – Dr. Ulrike Pastner

BH St. Hippolyt, St. Pölten – 14 Teilnehmer

Achtsamkeit meint den bewussten und nicht urteilenden „Sein“-Zugang von Moment zu Moment mit allen Sinnen. Dieser Tag bot einerseits die Möglichkeit Theorie und Hintergrundinformationen von Achtsamkeit kennen zu lernen, andererseits sollten die Teilnehmer den Geschmack von Achtsamkeit im stillen Sitzen, im Gehen, beim „achtsamen Sprechen und tief Zuhören“ erfahren. In kleinen Schritten entwickelten die Teilnehmer, wie sie (mehr) Achtsamkeit und Selbstmitgefühl in ihre Hospizarbeit und ihren privaten Alltag integrieren können.

29. April 2017 – Ernährung nach der TCM – Susanne Peroutka

Alte Tischlerei, Mödling – 11 Teilnehmer

„Seelenhygiene für das Ehrenamt – Es geht mir gut“
GENUSS, WOHLBEFINDEN, VITALITÄT, BALANCE und LEBENSFREUDE

Frau Peroutka vermittelte vormittags einen kurzen Einblick in die Grundlagen der TCM. Danach stand das Thema richtige Lebensweise und Ernährung im Vordergrund, die dazu dienen, die inneren Kraftquellen zu regenerieren, zu aktivieren und zu stärken und dadurch Körper, Geist und Emotionen zu unterstützen. Für die Teilnehmerinnen gab es an diesem Tag wertvolle Tipps & Tricks zur Vereinfachung Ihres Ernährungsalltags. Motto: „Gesundes Fast Food gegen Supermarkt Fast Food!“ Es soll dazu dienen, die inneren Kraftquellen zu stärken und dadurch Körper, Geist und Emotionen zu unterstützen.

21. Oktober 2017 – Das persönliche Lebensregiebuch – Anneliese Juriatti

BH Schloss Großrußbach – 14 Teilnehmer

Vormittags widmeten sich die 14 Teilnehmer aktuellen Lebensthemen in philosophischer Art und Weise was für die persönliche Seelenhygiene hilfreich sein kann.

„In das Buch Deines Lebens kannst Du jeden Tag von Liebe schreiben, wenn Du Deinem Herzen eine Chance gibst, sich zu öffnen“ – Monika Minder

Die Teilnehmer lernten an diesem Tag die Grundlagen des Buchbindens und konnten am Ende des Tages stolz 2 Bücher mit nach Hause nehmen.

25. November 2017 – Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT) – Sigrid Kügerl

Alte Tischlerei, Mödling – 8 Teilnehmer

Ziel dieses Workshops war, dass ehrenamtliche Mitarbeiter im Alltag einen Ansatz für den eigenen wohlthuenden Umgang mit sich selbst finden. Ebenso wurde die eigene Motivation, das Denken, Fühlen und Handeln hinterfragt und Erlebtes reflektiert. Es wurde Zeit für Selbstfürsorge geboten und es gab Anregungen für die Psychohygiene. Innerhalb der Gruppe war es möglich, sich im Spiegel der anderen zu erkennen, sich „neu“ zu entdecken und durch die entstehenden Beziehungen voneinander zu lernen.

Diese Tage sind seit einigen Jahren fixer Bestandteil der Angebote für ehrenamtliche Hospizbegleiter geworden. Auch heuer erhielten wir viel positives Feedback der Teilnehmer und die Termine für 2018 finden Sie schon auf unserer Homepage unter:

www.hospiz-noe.at/veranstaltungen/thementage-2017/

6 VERNETZUNG & ENTWICKLUNG

Der Landesverband Hospiz Niederösterreich ist als Dachorganisation nicht aktiv in Begleitungen tätig, sondern hat einen seiner Schwerpunkte in der Vernetzung und Entwicklung. Wenn wir im Ausland unterwegs sind und von unseren Strukturen in NÖ berichten, werden wir um diesen stark ausgeprägten Vernetzungsfaktor beneidet. Dass Hospiz und Palliative Care gemeinsam in eine Richtung gehen und miteinander an einem Strang ziehen, ist nicht in allen Ländern selbstverständlich. Erst wenn man den Verantwortlichen anderer Länder gut zuhört, werden viele Energien und Ressourcen eingespart, die wir anderwärtig einsetzen können. Doch diese Vernetzung passiert nicht von alleine und muss gepflegt sein. Vernetzung trägt dann, wenn ein Geben und Nehmen in einer guten Balance ist.

6.1 DER LANDESVERBAND ALS KNOTENPUNKT

In einer gemeinsamen Presseaussendung anlässlich des Kinderhospiztages betont unsere Landeshauptfrau, damals NÖGUS-Vorsitzende Mag.^a Johanna Mikl-Leitner: „Niederösterreich ist bundesweiter Pionier in der flächendeckenden Palliativ- und Hospizversorgung. Der Landesverband Hospiz NÖ ist dabei unsere Drehscheibe und Koordinationsstelle in Niederösterreich.“ Es freut uns als Landesverband sehr, dass wir einen so angesehenen Stand im Bundesland haben. Tatsächlich werden wir mittlerweile von vielen Stellen um Informationen angefragt. Man beachtet unsere Einschätzungen und kennt unsere Hartnäckigkeit.



Wir haben erfahren, dass wir als verlässlicher Partner die Aufgabe haben Bewährtes und Gutes zu bedanken aber auch geschätzt wird, wenn wir Entwicklungsbedarf aufzeigen. So werden wir nicht müde darauf hinzuweisen, dass wir trotz der vorbildlichen Entwicklungen im Hospiz- und Palliativbereich Verbesserungspotentiale sehen.

Unsere Empfehlungen dazu sind hier öffentlich gemacht: www.hospiz-noe.at/projekte/11289/

6.2 DER LANDESVERBAND ALS PARTNER/ BUNDESEBENE

Die Aufgaben auf Bundesebene werden mit zunehmendem Bekanntheitsgrad vielfältiger und es ist notwendig sorgfältig abzuwägen welchen Anfragen wir Raum geben können. Nach wie vor ist es wichtig als Experten im vom Parlament einberufenen Palliativforum tätig zu sein. Auch in der Arbeitsgruppe Finanzierung bringen wir uns mit unseren Erfahrungen ein. Dazu gab es im vergangenen Jahr 6 Sitzungen.

In den Vorstandssitzungen des Dachverbandes Hospiz Österreich und bei der Klausur aller Bundesländer wird dafür konstruktiv Vorarbeit geleistet. Die Diskussionen in diesen Gremien schärfen den Blick für Wesentliches, bringen Klarheit und Stärke in der Positionierung.

6.3 ÜBER DEN TELLERRAND SCHAUEN – EAPC KONGRESS IN MADRID

Als Landesverband ist es uns wichtig, uns immer wieder durch die Konfrontation mit der Außenperspektive zu positionieren. Der europäische Palliativkongress der EAPC ist dazu eine bereichernde Gelegenheit.

Durch Reflexion von Bestehendem und Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen, verbunden mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, bietet der Kongress eine Plattform für die Entwicklung neuer Ideen und Wege.



© J. Baumgartner

In Madrid trafen sich zwischen 17. und 20. Mai 2017 ca. 3000 Expertinnen und Experten aller Bereiche und Professionen, um in verschiedensten Settings von ihren Erfahrungen und Überlegungen zu berichten. Der Rahmen für Diskussion und Vernetzung wurde ausgiebig genutzt und die internationale Beteiligung eröffnete neue Perspektiven. Unser Eindruck ist, dass in den letzten Jahren jene Länder, in denen Hospiz- und Palliative Care bisher noch nicht fest verankert war, enorm aufgeholt haben. Sie haben sehr rasch Strukturen etabliert und aus den Erfahrungen der anderen gelernt.

Die Themenbereiche solcher Kongresse verschieben sich natürlich auch und aktuelle Entwicklungen werden sichtbar. Vor ca. 7 Jahren war das Thema Kinder in HPC sehr stark gewichtet – nun ist es ein Thema unter vielen anderen. Hingegen gab es aus meiner Wahrnehmung diesmal eine starke Gewichtung der Themen Advance Care Planning, Integration von Hospizkultur und Palliative Care in der Grundversorgung und die stärkere Einbindung der Kommunen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigen unsere Anstrengungen um Advance Care Planning, die vorausschauende Planung, in NÖ zu etablieren. Hier haben wir in Österreich mit dem Vorsorgedialog ein sehr gutes Modell. Die ersten Umsetzungen werden zeigen, welche Adaptierungen notwendig werden – eine gute Evaluierung ist unverzichtbar. Unser Ansatz unterscheidet sich punktuell von anderen Modellen, jedoch fanden sich in den vielen wissenschaftlichen Postern und Sessions zum Thema, Bestätigung für unseren Weg in Österreich. Die Diskussionen haben bestätigt, dass es auch eine Ausweitung auf andere Bereiche im Gesundheitswesen braucht und viele Kollegen haben die Gefahr betont, dass ACP-Prozesse zu sehr an der Dokumentation hängen bleiben. Im Vordergrund des Kommunikationsprozesses sollte immer die Frage nach der persönlichen Lebensqualität stehen.

Mehrere wissenschaftliche Poster haben sich dem Thema Supervision gewidmet und auch da sind wir auf einem sehr, sehr guten Level. Supervision ist nach wie vor ein unverzichtbarer Qualitätsindikator für die Arbeit mit schwer kranken und sterbenden Menschen und zwar für alle Professionen. Besondere Anerkennung fand mein Statement darüber, dass wir in Niederösterreich das Angebot der Supervision für ehrenamtliche Hospizbegleiter als Qualitätsindikator definiert haben – ein Best-practice-Beispiel für Andere.

Einig waren sich die Teilnehmer darin, dass nationale und regionale Strategien eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Hospiz- und Palliative Care Verbänden mit den Fachgesellschaften (z.B. Multiple Sklerose, COPD,...) vorantreiben sollten. Ein wichtiges Thema der Zukunft wird die Nutzung digitaler Möglichkeiten in der Pflege und Betreuung sein. Für pflegende Angehörige gibt es bereits Modelle und es wird vermehrt Unterstützungssysteme für professionelle Pfleger geben. Festgestellt wurde ein großer Bedarf an neuen Modellen wie wir z.B.:

nachbarschaftliches Engagement, eine Sorgeskultur in unseren Gemeinden und Städten und letztendlich eine bessere Unterstützung und Entlastung für pflegende Angehörige bieten können – das ist eine große Herausforderung!

Das Ehrenamt erfuhr beim Kongress eine ganz besondere Beachtung. Die EAPC-Arbeitsgruppe für Ehrenamt hat die untenstehende Charta entwickelt, die europa- und weltweit in den staatlichen Planungsstrategien berücksichtigt werden soll. Es macht stolz, dass die Charta durch Frau Mag.^a Leena Peltari MSc (Geschäftsführerin im Dachverband Hospiz Österreich) als Co-Leiterin der EAPC –Taskforce on Volunteering und Co-Autorin der Charta, im Abschlussplenum präsentiert hat.

Bitte unterschreiben auch Sie die EAPC Madrid Charta zum Ehrenamt in Hospiz und Palliative Care! <http://bit.ly/EAPCVolunteeringCharter>



© Dr. H. Retschitzegger



© Dr. H. Retschitzegger

7 QUALITÄT IN HPC

7.1 PROJEKT IN ENTWICKLUNG

Hospiz und Palliative Care für Menschen mit intellektueller Behinderung

Zum Selbstverständnis der Hospizbewegung gehört es, dass auch Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in ihrer letzten Lebensphase im Sinne von Hospiz- und Palliative Care sorgsam begleitet und professionell versorgt werden. Hierfür ist ein ganzheitlicher, interdisziplinärer und multiprofessioneller Betreuungsansatz erforderlich, der die medizinische, psychosoziale, pflegerische und spirituelle Versorgung umfasst und die ehrenamtliche Betreuung der Hospizarbeit einbezieht.

In der Projektarbeit von Haider/Hieber/Pilecky/Preissl wird festgestellt, dass Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung keine homogene Gruppe sind. Es zählen Menschen, die an Demenz bzw. Alzheimer erkrankt sind ebenso, wie Menschen, die an einem Kopftumor oder anderen gehirnverändernden Geschehnissen bzw. Erkrankungen leiden dazu. Eine weitere wichtige Gruppe sind Menschen mit einer angeborenen intellektuellen Behinderung mit verschiedenen Schweregraden – auf diese Personengruppe bezieht sich dieses Projekt hauptsächlich. Der Begriff „Menschen mit intellektuellen Behinderungen“ ist sehr bewusst gewählt und es ist kein Zufall, dass der Begriff „Mensch“ immer an erster Stelle steht.

Im letzten Jahrhundert ist die Lebenserwartung der Menschen im Allgemeinen stark angestiegen. Durch die Gräueltaten vor und während des zweiten Weltkrieges fehlt eine ganze Generation an Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Nur jene Menschen, die der Tötung durch den Nationalsozialismus entkommen konnten, erreichen heute das Pensionsalter. Wir sprechen von einer multifaktoriellen Zunahme der Anzahl von Menschen mit kognitiven und intellektuellen Beeinträchtigungen (vgl. Rahmenkonzept Palliative Care und Hospizarbeit in der Behindertenhilfe, Bayerisches Staatsministerium).

Die Fortschritte der Medizin führen dazu, dass zunehmend mehr ältere Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen betreut werden. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung werden onkologische Erkrankungen auch bei jenen Menschen häufiger diagnostiziert. Da auch die Eltern- generation dementsprechend im Alter voranschreitet, wird in den nächsten Jahren der Bedarf an vermehrter Betreuung durch öffentliche Einrichtungen - ambulant und stationär - zunehmen. Es wird mehr an Pflegetätigkeit durch zunehmende körperliche Schwäche, Erkrankungen mit progressiven Verlauf bis hin zum Versterben von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen nötig werden.

Die gesellschaftliche Ausgrenzung und Verdrängung des Themas Tod und Sterben gekoppelt mit der noch immer fehlenden, vollständigen Inklusion von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung führen dazu, dass es einen erhöhten Bildungsbedarf verschiedener Zielgruppen gibt. Für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ist die hospizliche und palliative Betreuung und Begleitung am Wohnort noch keine Selbstverständlichkeit. Es bestehen neue Anforderungen an die Organisationen, die jene Menschen begleiten und betreuen.

Die Begleitung und Betreuung von betroffenen Menschen und deren An- und Zugehörigen kann Berührungängste und Unsicherheit auslösen. Ehrenamtliche Hospizbegleiter, Mitarbeiter spezialisierter Hospiz- und Palliativteams und Mitarbeiter der Einrichtungen benötigen mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema Abschied, Tod und Trauer bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen.

Die Träger der verschiedenen Einrichtungen werden mit Vertretern der spezialisierten Hospiz- und Palliativstrukturen und betroffenen Menschen, zu einem gemeinsamen Entwicklungs- und Umsetzungsprozess von uns eingeladen. Wir werden im laufenden Jahr alle an einen Tisch holen und mit ihnen gemeinsam bereits bestehende Konzepte, abgestimmt auf die Wünsche und Bedürfnisse in unserem Bundesland, adaptieren. Ein Konzept, das alle Zielgruppen bedenkt, erfordert Koordination und gute Vernetzung – das bieten wir seitens des Landesverbandes an.

Wir sind voll Tatendrang und freuen uns darauf diesen Bereich verstärkt in den Blick zu nehmen.



„Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nie gegeben hat, etwas Erstes, Einzigartiges.“

(Martin Buber)



7.2 NEU ÜBERARBEITETE BROSCHÜRE

Sterben, Tod und Abschied in verschiedenen Glaubensgemeinschaften

An den Übergängen im Leben können vertraute Rituale jener Tradition, in der sich der Mensch verwurzelt fühlt, hilfreich sein.

Über die Bedeutung von Ritualen, darunter verstehen wir symbolische Handlungen mit klaren Abläufen, gibt es bereits viele Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte in allen Medien. Der wohl wichtigste Aspekt ist, dass uns Rituale Halt geben. Wenn das Leben aus den Fugen gerät, Sicherheiten wegbrechen und Unfassbares begreifbar werden soll, dann können Rituale Wege eröffnen, die Vertrauen und Sicherheit geben. Darum braucht es mutige Begleiter, die rechtzeitig danach fragen, welche spirituellen Bedürfnisse Menschen haben und aus welchen Ritualen sie Kraft schöpfen könnten. Es braucht Begleiter, die über dieses Wissen verfügen und für Unterstützung sorgen, wenn die zu betreuenden Menschen das wünschen.

Hospiz und Palliative Care erfasst den Menschen ganzheitlich und dazu gehören auch Spiritualität und religiöse Bedürfnisse. Daher ist es ein Grundprinzip von Hospiz und Palliative Care, behutsam und aufmerksam auf die spirituellen Bedürfnisse von schwer kranken und sterbenden Menschen und deren An- und Zugehörigen einzugehen. Es ist Teil professionellen Handelns, über religiöse Aspekte in der Begleitung Bescheid zu wissen, diese zu berücksichtigen und gegebenenfalls Unterstützung anzubieten.

Wertfreie und von eigenen Glaubensprägungen unabhängige „Seelsorge“ kann von jedem Begleiter geleistet werden. Die Intensität des Austausches ist von den handelnden Personen abhängig.



www.hospiz-noe.at/uber-uns/broschuren/

Um diesen Prozess zu unterstützen, haben wir Basiswissen über die zehn größeren anerkannten Glaubensgemeinschaften in Österreich in einer kurzen, übersichtlichen Form zusammengetragen. Ebenso haben wir auch Wissenswertes für die Begleitung von Menschen ohne Glaubensbekenntnis aufgeführt.

Das Wissen über verschiedene religiöse Ausrichtungen ist ein wesentlicher Aspekt von Hospizkultur und Palliative Care, jedoch sind Sensibilität und Gespür in spirituellen Fragen und Handlungen oft noch entscheidender. Kreativität und ein unvoreingenommener Zugang zum Gegenüber sind eine gute Basis für das Gelingen einer Begleitung, in der auch religiöse Bedürfnisse und Rituale einen festen Platz haben. Hilfreich ist ein Austausch mit anderen Hospiz- und Trauerbegleitern, um auch aus deren großen Erfahrungsschatz zu profitieren und regelmäßige Selbstreflexion.

Eine Aufgabe der Trägerorganisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich ist es, für die strukturellen Rahmenbedingungen zu sorgen, damit die Berücksichtigung religiöser Aspekte in der Begleitung möglich ist.

Ein Tipp: Überlegen Sie, möglichst frühzeitig, gemeinsam mit dem Betreuungsteam, wann und wie Sie die Menschen einfühlsam nach ihren Wünschen in Bezug auf religiöse Begleitung fragen können. Es gelten ausschließlich der aktuell geäußerte Wille und die Meinung der schwer kranken bzw. sterbenden Person.

Beziehen Sie bei der Vorbereitung für die religiöse Begleitung in der letzten Lebensphase, wenn möglich, immer die Familienmitglieder und nahestehenden Menschen mit ein, sodass der sterbende Mensch in Ruhe diese Zeit mit den Angehörigen und Vertrauten verbringen kann.

Möglicherweise äußern auch An- und Zugehörige den Wunsch nach unterstützenden Ritualen. Es fördert auf jeden Fall die Beziehungen im Begleittersystem, wenn wir rechtzeitig danach fragen. Ziel dieser Broschüre ist es, jene Personen, die in der Begleitung von schwer kranken und sterbenden Menschen tätig sind, zu stärken und zu ermutigen, den Bereich der Spiritualität als selbstverständlich und unabhängig von der Religionszugehörigkeit des Gegenübers in den Begleitungsallday zu integrieren.

Seien wir achtsam und mutig zugleich, um diesen wesentlichen Bereich in der Begleitung zur Bereicherung werden zu lassen!

In der neu überarbeiteten Broschüre haben wir mögliche begleitende Rituale im Sterbeprozess aus Sicht der verschiedenen Glaubensgemeinschaften in den Fokus genommen, rituelle Gegenstände und unterstützende Symbole benannt und Kontaktadressen gesammelt.



8 UNSERE UNTERSTÜTZER

8.1 FÖRDERUNG LAND



Das Land NÖ unterstützt den Landesverband Hospiz NÖ seit seiner Gründung im Jahr 2001. Als gemeinnütziger Verein ist diese wichtige Basisfinanzierung durch das Land NÖ von zentraler Bedeutung. Somit ist eine längerfristige Planung erst möglich.

Die politischen Vertreter unseres Bundeslandes, allen voran Frau Landesrat Mag.^a Barbara Schwarz haben für die Hospiz- und Palliativbewegung stets ein offenes Ohr – herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit! Unser ganz besonderer Dank gilt Herrn Hofrat Dr. Otto Huber, der uns seit vielen Jahren unterstützend begleitet und die Hospiz- und Palliativbewegung in Niederösterreich aus vielen persönlichen Begegnungen sehr gut kennt.

Um konsequent an der Weiterentwicklung von Hospiz und Palliative Care arbeiten zu können, ist es sehr bedeutsam einen konkreten Handlungsspielraum nutzen zu können. Das in uns gesetzte Vertrauen wollen wir noch verstärken, indem wir jährlich detaillierte Berichte für alle unsere Fördergeber erstellen um sichtbar zu machen, dass wir mit den uns anvertrauten finanziellen Mitteln sehr sorgsam umgehen.

8.2 NÖGUS



Der Niederösterreichische Gesundheits- und Sozialfonds (NÖGUS) hat das Thema der Hospiz- und Palliativversorgung schon vor vielen Jahren als wichtigen Bereich erkannt und gefördert. Ohne diese Unterstützung wären große Prozesse der Umsetzung nicht in Gang gekommen.

Wir danken Frau GF wHR. Mag.^a Elfriede Riesinger für das persönliche Engagement mit dem sie die Entwicklungen begleitet. Das entgegengebrachte Vertrauen und die Wertschätzung gegenüber dem Landesverband Hospiz NÖ stärkt uns.

Ein herzlicher Dank für das unermüdliche Engagement und für die gute Zusammenarbeit sei auch an Roman Gaal MSc, MAS und Frau Mag.^a Helga Zellhofer gerichtet.

Mit großer Sorgfalt werden die vorhandenen Ressourcen in NÖ verteilt und die Zukunft der Hospiz- und Palliativversorgung durch die Entscheidungen des NÖGUS beeinflusst. Ohne die Förderung des NÖGUS könnte der Landesverband Hospiz NÖ nicht in dieser Intensität an der qualitativen Entwicklung mitwirken. Durch die Unterstützung des NÖGUS können wir außerdem die hauptamtliche Koordination des HoKi-NÖ Teams finanzieren. Somit ist der wichtige Bereich der Kinderbegleitung durch speziell geschulte ehrenamtliche Hospizbegleiter sichergestellt.



©NÖGUS
Mag.^a Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau,
Sonja Thalinger, MSc
wHR Mag.^a Elfriede Riesinger, Geschäftsführung NÖGUS



8.3 NÖ SPARKASSEN

Niederösterreichische
SPARKASSEN 
Was zählt, sind die Menschen.

Die weiterführende Kooperation mit den NÖ Sparkassen ermöglicht uns diverse Aus- und Fortbildungen der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterinnen mit viel Freude und hoher Qualität zu gestalten und zu finanzieren.

Das jährliche Sponsoring der Sparkassen wird vielfältig bei unseren Veranstaltungen (Hospizenquete, Thementage, Trauerfortbildungen, Benefizmatinee, Teamtage uvm.) eingesetzt und bietet uns die Möglichkeit, Vereine und ehrenamtliche Mitarbeiter, zu unterstützen. Auch der Vorstand kann sich durch die Zuwendungen teambildende Maßnahmen leisten und sich durch die Teilnahme an Kongressen weiterbilden.

Herzlichen Dank an Herrn Vorstandsdirektor Dr. Pruckner und Frau Herzog für die finanzielle Unterstützung und ihr großes Engagement mit dem Sie den Hospizgedanken weitertragen. Wir sagen zu, unermüdlich daran zu arbeiten Neues & Interessantes anzubieten, die Teams zu unterstützen und in gewohnter Weise kostenbewusst mit dem zugesagten Fördergeld umzugehen
HERZLICHEN DANK!



8.4 S-VERSICHERUNG

S-VERSICHERUNG
VIENNA INSURANCE GROUP

Wir bedanken uns sehr herzlich beim neuen Vorstandsdirektor der Sparkassen Versicherung AG Vienna Insurance Group Herrn Dipl.Ing. Manfred Rapf für die Weiterführung der Unterstützung!

Ganz wesentlich ist die Unterstützung der Nachhaltigkeit des Prozesses Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim. Wir möchten uns für die jährliche Zuwendung, auch im Namen aller umsetzenden Pflege- und Betreuungseinrichtungen, bedanken.

Dass die S-Versicherung auch einen finanziellen Beitrag beim Fachtag Palliative Geriatrie geleistet und unsere Benefizmatinee mit der Abnahme eines Kartenkontingents unterstützt hat, dürfen wir an dieser Stelle auch erwähnen
HERZLICHEN DANK!

8.5 KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH

Dank der Unterstützung von Oberbank Niederösterreich, Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem Lions Club St. Pölten Jakob Prandtauer konnte der Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich Martin Lammerhuber

€ 2.000,- an den Landesverband Hospiz NÖ überreichen.

Martin Lammerhuber ist privat Zeitautor und hat sein Honorar für einige Moderationen und Lesungen (aktuelles Buch „Zeit zum Loslassen“) der Hospizbewegung NÖ zur Verfügung gestellt. Die Oberbank NÖ hat die Summe großzügig aufgerundet.

HERZLICHEN DANK FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!



v. l. n. r.: Oberbank NÖ: Franz Frosch, Lions Club: Kurt Ziegler (Gruppenleiter Egger Getränke), Sonja Thalinger, Martin Lammerhuber, Wirtschaftskammer: DI (FH) Bernhard Tröstl, Fahrschule Sauer: Richard Mader

- Lions Club St. Pölten - Spende Gruppe Hr Lammerhuber
- Fachgruppe Metallindustrie - Spende Gruppe Hr Lammerhuber
- Oberbank AG - INV/SPENDE 10.4.2017 Gruppe Lammerhuber



8.6 WIR DANKEN UNSEREN UNTERSTÜTZERN



9 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

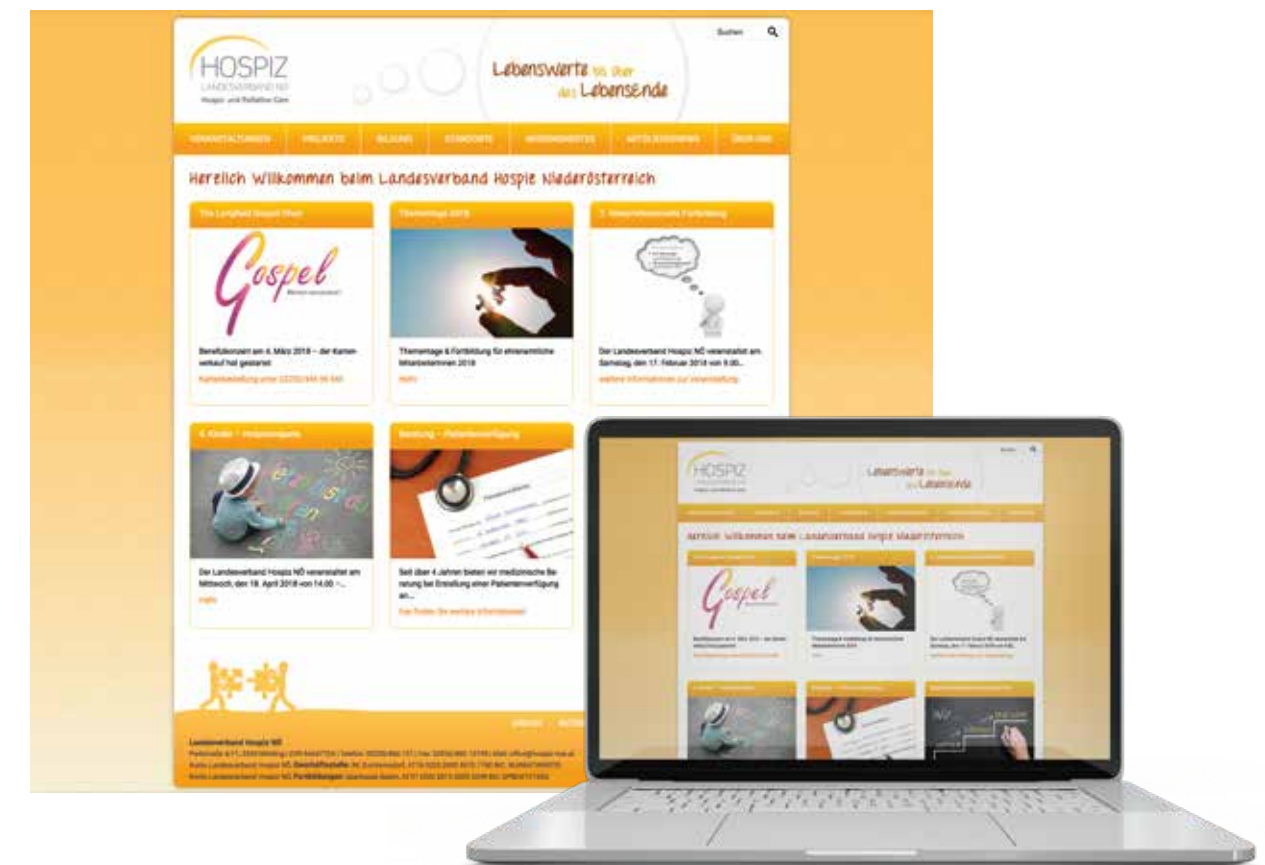
9.1 HOMEPAGE

Unsere Homepage im neuen Design ist bereits gut bekannt und ist eines unserer wichtigsten Kommunikationsmittel nach „außen“. Wir freuen uns über die vielen Zugriffe und bemühen uns aktuell zu bleiben. Neben der Bewerbung unserer Veranstaltungen, aber auch der unserer Mitglieder, finden Sie hier auch immer aktuelle Listen wie z.B: eine Übersicht und auch die Ansprechpartner der Hospiz- und Palliativstrukturen in NÖ. Inzwischen hat es sich gut eingespielt, dass Mitarbeiter der spezialisierten Teams und unsere Vernetzungspartner aktuelle Kontaktlisten und Dokumente direkt von unserer Homepage herunterladen, da es uns nicht mehr möglich ist Aktualisierungen per Mail zu verschicken.

Auch Mitarbeiter in unseren Projekten nutzen den internen Bereich um mit den aktuellsten Dokumenten arbeiten zu können.

All unsere Projekte sowie die Weiterbildungsangebote, diverse Trauerangebote und dgl. sind hier zu finden. Bitte nutzen Sie auch weiterhin die Informationen auf diesem Medium. Wir sind auch jederzeit für etwaige Verbesserungsvorschläge dankbar.

Die neuen EU-Datenschutz-Richtlinien werden im nächsten Jahr auch auf unserer Homepage einige Veränderungen mit sich bringen.



www.hospiz-noe.at

9.2 BROSCHÜREN & ROLL UP'S

Der Landesverband stellt hilfreiche Informationsfolder und Broschüren zu diversen Projekten digital zur Verfügung. Diese sind über unsere Homepage abrufbar.

Da wir auch weiterhin jene Menschen erreichen wollen, die keinen regelmäßigen Zugang zu digitalen Medien haben, sind die Broschüren und Folder des Landesverbandes Hospiz NÖ in kleinen Mengen auch in gedruckter Form verfügbar. Gerne schicken wir diese Broschüren auch per Post zu.

Im Laufe der Zeit sind verschiedene farbkraftige Roll Up's entstanden, die auch gerne für Veranstaltungen an unsere Mitglieder verborgt werden.



Broschüre:
Leben und Sterben, Lachen und Weinen –
eine Orientierungshilfe für Jugendliche

Mit freundlicher Unterstützung durch
kapsch >>>



Broschüre:
Sterben, Tod und Abschied



Folder: 3. Aufbaukurs 2017
zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung
von Kindern, Jugendlichen und jungen
Erwachsenen



Folder: Grundkurs 2017
für Lebens-, Sterbe- und
Trauerbegleitung



Folder:
Interprof. Basislehrgang
Palliativ Care 2017



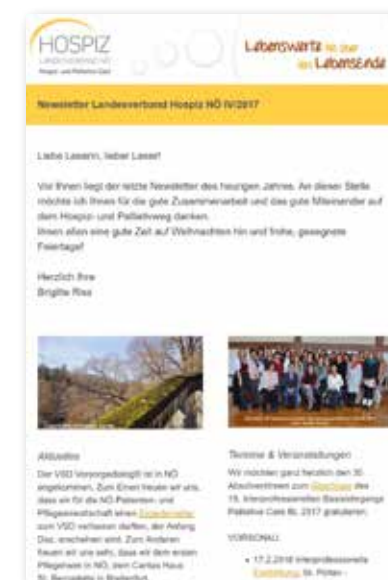
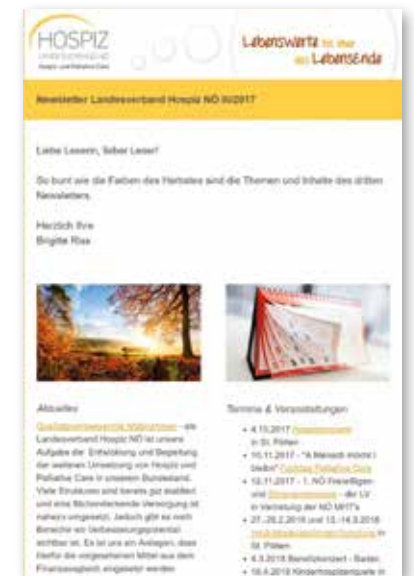
9.3 NEWSLETTER

Unsere Newsletter Abonnenten sind schon auf über 400 Personen angestiegen.

Wir informieren über wichtige Themen in Hospiz und Palliative Care in regelmäßigen Abständen. Darin berichten wir u.a. über News aus Palliativmedizin und Palliativpflege, lesenswerte Publikationen, Veranstaltungen, über unser Tun hier im Landesverband und vieles mehr.

Die Auflage erfolgt 4mal jährlich.

Gerne können Sie sich unter
<http://www.hospiz-noe.at/newsletter/> anmelden.



**„Nicht behindert zu sein
ist wahrlich kein Verdienst,
sondern ein Geschenk,
das jedem von uns,
jederzeit genommen werden kann.“**
(Richard von Weizsäcker)

10 ZU GUTER LETZT

Terminvorschau 2018

24. Februar 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Thementag "Selbstbild – Fremdbild Alte Tischlerei, Mödling
4. März 2018	(11.00–13.30 Uhr)	Benefizmatineeé – Congress Casino Baden
14. April 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Thementag "Berühren & berühren lassen in der Begleitung" - BH St. Hippolyt, St. Pölten
18. April 2018	(14.00–17.00 Uhr)	Kinderhospizenquete – Mödling
05. Mai 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Thementag "Selbstfürsorge" BH St. Hippolyt, St. Pölten
22. September 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Fortbildung "Wunderwerk Mensch" - wie Sie ihren Geist & Körper verändern Schloss Großrußbach
3. Oktober 2018	(9.00–17.00 Uhr)	Hospizenquete – St. Pölten
20. Oktober 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Thementag Therapeutisches Trommeln Klostergasse 15, Mödling
25. November 2018	(10.00–17.00 Uhr)	Fortbildung "Selbstfürsorge" mit Konzentrativer Bewegungstherapie Alte Tischlerei, Mödling

Terminvorschau 2019

1. & 2. März 2019		Workshop "Kindertränen sehen" – St. Pölten
2. April 2019	(9.00–17.00 Uhr)	Fachtag "Palliative Geriatrie" – St. Pölten

„Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei einer unserer Veranstaltungen.“



Leitbild Landesverband Hospiz Niederösterreich

LebensWerte bis über das LebensEnde

Unser Ziel ist, dass alle Menschen die von Sterben und Tod betroffen sind, eine menschliche, qualitativ hochwertige und sozial ausgewogene Begleitung erfahren.

Der Patient und seine Angehörigen stehen im Mittelpunkt unserer Bemühungen.

Zweck, Aufgaben und Ziele, die sich der Landesverband setzt:

- Förderung des Informations- und Erfahrungsaustausches, der Kooperation und Vernetzung der Mitglieder untereinander, insbesondere Förderung der ehrenamtlichen Tätigkeit
- Öffentlichkeitsarbeit, Verbreitung des Hospizgedankens
- Mitgliedschaft und Mitarbeit beim Dachverband Hospiz Österreich
- Vertretung der Mitglieder auf politischer Ebene
- Förderung der Qualitätssicherung
- Der Landesverband nimmt die Aufgaben seiner Mitglieder wahr, welche die Möglichkeiten der einzelnen Dienste/Einrichtungen übersteigen

Unsere Tätigkeit orientiert sich an den Inhalten der WHO Definition:

Palliative Care ...

- betont das Leben und betrachtet das Sterben als einen zum Leben gehörigen Prozess. Der Tod wird weder beschleunigt noch hinausgezögert
- bietet Erleichterung bei Schmerzen und anderen belastenden Krankheitszeichen
- integriert psychologische und spirituelle Aspekte in die Fürsorge
- bietet ein Unterstützungssystem an, das dem Patienten hilft, bis zu seinem Tod so aktiv wie möglich zu leben
- bietet ein Unterstützungssystem an, das der Familie bei der Bewältigung der Erkrankung und in ihrer Trauer hilft